Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 74 (1941-1942)
Heft: 37

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LXXIV. Jahrgang **Nº 37** Bern, 13. Dezember 1941

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin Pédagogique“

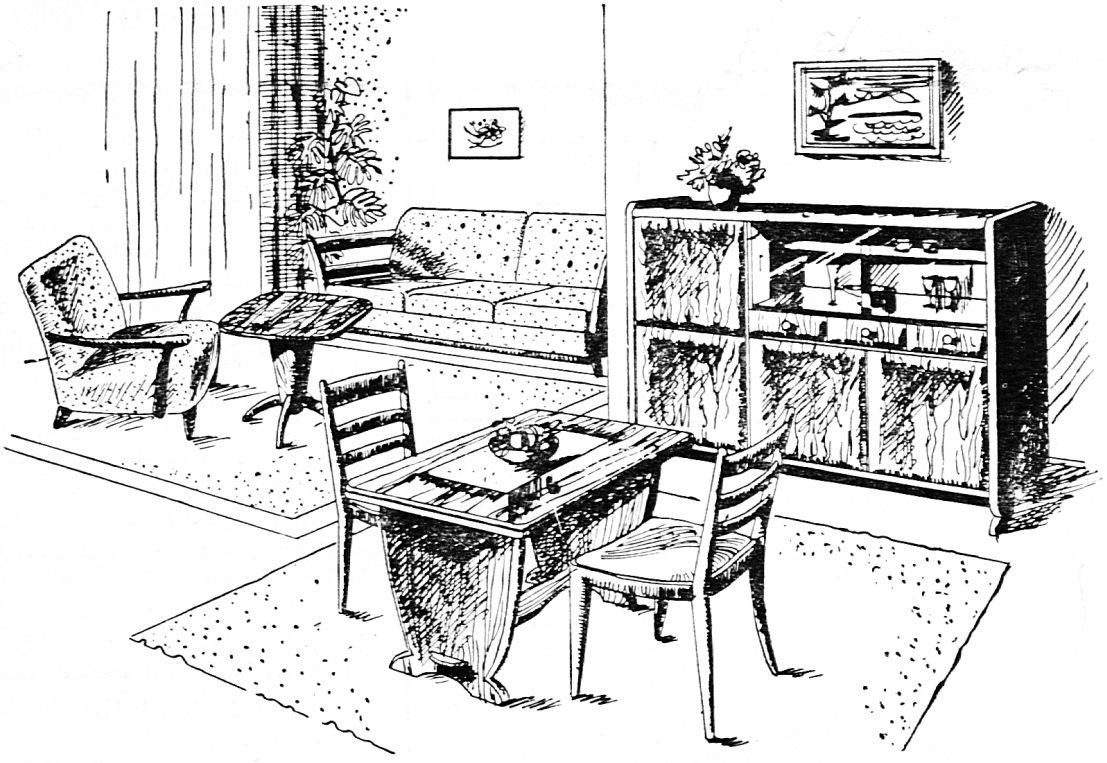
Redaktion: *Fr. Born*, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telephon 3 69 46.
Redaktor der «Schulpraxis»: Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telephon 3 69 92.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12.–, halbjährlich Fr. 6.–, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, **Bern.** Telephon 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.

Rédaction pour la partie française: Dr *René Baumgartner*, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 2 17 85.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.
Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, **Berne.** Téléphone 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon 2 34 16. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5e étage. Tél. 2 34 16. Compte de chèques III 107

Inhalt – Sommaire: Wozu die Abgeordnetenversammlung? — Muss der stellenlose Lehrer einen andern Beruf ergreifen? — † Alfred Spreng. — Fortbildungs- und Kurswesen. — Aus dem Schweizerischen und dem Bernischen Lehrerverein. — Verschiedenes. — Buchbesprechungen des Jugendschriftenausschusses Bern-Stadt. — Pourquoi l'assemblée des délégués? — L'esprit de l'école active dans les examens de recrues. — La neige et le givre. — Dans les sections. — Dans les cantons. — Divers. — Bibliographie. — Mitteilungen des Sekretariats. — Communications du Secrétariat.

MÖBEL
direkt vom
Fabrikanten



AKTIENGESELLSCHAFT DER ETABLISSEMENTE
JULES PERRENOUD & CIE
BERN
THEATERPLATZ 8
BEIM „ZYTGLOGGE“

Vereinsanzeigen.

Einsendungen für die **Vereinsanzeigen** der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur **einmal** angezeigt werden.

Alle Einsendungen für den **Textteil** an die Redaktion.

Offizieller Teil.

Sektion Oberhasli des BLV. *Sektionsversammlung* Dienstag den 16. Dezember, 14 Uhr, im Hotel Rössli, Meiringen (Saal 1. Stock). Traktanden: 1. Mitteilungen. 2. Musik. 3. Vortrag von Herrn J. Streit, Bönigen: «Das Mythische in Geschichte und Erziehung». 4. Musik. 5. Event. Diskussion und Allfälliges.

Sektion Herzogenbuchsee-Seeberg des BLV. Kurs zur Einführung des neuen Kirchengesangbuches, 2. Teil: Mittwoch den 17. Dezember, 13½ Uhr, im Gemeindesaal des Primarschulhauses Herzogenbuchsee. Die Lehrerinnen der Arbeitsschulen sind ebenfalls einzuladen.

Sektion Büren a. A. des BLV. *Sektionsversammlung* Freitag den 19. Dezember, 14 Uhr, im Restaurant zur Post in Büren a. A. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Interne Ausgleichskasse und Lohnfrage. 3. Verschiedenes. 4. Bezirksversammlung der bernischen Lehrerversicherungskasse: *a.* Protokoll; *b.* Orientierung des Bezirks-Vorstehers über wichtige Angelegenheiten in der BLVK; *c.* Verschiedenes. II. Teil: Kollege Emil Schibli, Lengnau, liest aus seinen Werken. Freunde und Gäste sind herzlich willkommen.

Sektion Trachselwald des BLV. Kurs zur Einführung des neuen Kirchengesangbuches für die deutsche reformierte Schweiz. I. Teil: Montag den 22. Dezember, 13 Uhr, im Singsaal des neuen Primarschulhauses Sumiswald. Leitung: Herr Traugott Jost, Lehrer und Organist, Bern.

Nichtoffizieller Teil.

Sektion Bern und Umgebung des Schweizerischen Lehrerinnenvereins. *Adventsfeier* Montag den 15. Dezember im «Daheim». Beginn 17½ Uhr. Nachtessen: 19 Uhr. 1. Ein kleines Krippenspiel. 2. Gesangsvortrag und Vorlesung. 3. Streichquartett von Fr. Schubert in Es-Dur, op. 125, Nr. 1.

Sektion Oberland des Schweiz. Lehrerinnenvereins. Adventsversammlung Mittwoch den 17. Dezember, 13½ Uhr, im Hotel Rössli in Meiringen. 1. Weihnachtliches Singen und Musizieren. 2. Eine Kollegin berichtet über Advents- und Weihnachtsspiele. Auch Nichtmitglieder herzlich willkommen.

Sektion Thun und Umgebung des Schweizerischen Lehrerinnenvereins. *Adventsfeier* mit dem Lehrergesangverein Thun Samstag den 20. Dezember, 19½ Uhr, im Hopfenkranz, Bälliz. Der Lehrergesangverein unter Leitung von Fritz Indermühle erfreut uns mit schöner Weihnachtsmusik. Mitglieder und Gäste herzlich willkommen.

Lehrergesangverein Bern. Samstag den 13. Dezember, *15 Uhr*, Probe aller Oetiker-Vereine im Uebungssaal des Casinos.

Seeländischer Lehrergesangverein. Probe Donnerstag den 18. Dezember, 17 Uhr, im Hotel Bahnhof in Lyss.

Lehrergesangverein Thun. Probe Donnerstag den 18 Dezember, 17 Uhr, im Seminar.

Lehrerturnverein Emmental. Uebung Dienstag den 16. Dezember, 16 Uhr, in der neuen Turnhalle. Ansetzen des Datums für die Hauptversammlung.

Buch-Antiquariat Brockenhaus Bern

Gerechtigkeitsgasse 60, Telephon 2 83 34

Grosse Auswahl von antiquarischen Werken aus allen Gebieten

Bilder, Striche, Ankauf einzelner Werke und ganzer Bibliotheken

250

Kunststopferei *Frau M. Bähni*

vorm. «MODERNA», **Waisenhausplatz 16, Telephon 31309**

Unsichtbares Verweben von sämtlichen Damen- und Herrenkleidern, Wolldecken, Militärsachen, Strümpfen usw.

Reparaturen an Herren- und Damenkleidern. Umänderungen, Reinigen und Bügeln zu zeitgemässen Preisen. 71

BERN, Von Werdt-Passage, Tel. 3 26 85

Bekannt für gut und preiswert

Neue Mädchenschule Bern

Gegr. 1851 **Waisenhausplatz 29** Tel. 2 79 81

Lehrerinnen-Seminar: Für Töchter, deren Eltern im Kanton Bern wohnen und für Töchter aus der ganzen Schweiz, die Bernerinnen sind.
Beginn des neuen vierjährigen Kurses im April 1942. Endtermin der Anmeldung 1. Februar 1942. Zeitpunkt der Aufnahmeprüfung wird den Angemeldeten bekanntgegeben. Prospekte beim Direktor erhältlich.

Kindergärtnerinnen-Seminar: Für Töchter aus der ganzen deutschen Schweiz. Beginn des zweijährigen Kurses im April 1942. Endtermin für die Anmeldung 1. Februar 1942. Zeitpunkt der Aufnahmeprüfung wird den Angemeldeten bekanntgegeben. Prospekt verlangen.

Fortbildungsklasse: 10. Schuljahr für allgemeine Bildung und Vorbereitung auf allerlei Frauenberufe. Keine Aufnahmeprüfung. – Jahreskurs. – Anmeldung bis spätestens 30. März 1942. Prospekt verlangen.

Die Schule führt noch: **5 Sekundarklassen, 5 Primaroberklassen, Elementarschule** und **Kindergarten.**

Sprechstunde täglich 11.15 bis 12 Uhr. Samstags ausgenommen.

271 Der Direktor: Dr. **C. Bäschlin.**

Ausstopfen von Tieren und Vögeln für Schulzwecke. Lidern roher Felle.

162 **Anfertigung moderner Pelzwaren**

Zoolog. Präparatorium M. Layritz

Biel 7 Dählenweg 15

Soeben erschienen

Berner Heimatbücher

Christian Rubi . Dr. Walter Laedrach

Die Liebe zur bernischen und damit zur schweizerischen Heimat wecken und vertiefen – das ist die Aufgabe, die sich die neue Sammlung stellt. Sie wollen Schule und Haus mit den Schönheiten bernischer Bauwerke und den Reizen des bernischen Heimes zu Stadt und Land bekanntmachen.

Die «Berner Heimatbücher» gehören zum Rüstzeug eines jeden bernischen Lehrers.

Auf Weihnachten 1941 sind erschienen:

Band 1: **Das Emmentaler Bauernhaus**
Band 2: **Der Grindelwaldner Speicher**
Band 3: **Beim Grindelwaldner Bauer**

Je 16 Seiten Text und 32 Seiten in Tiefdruck, kartoniert je Fr. 1.80.

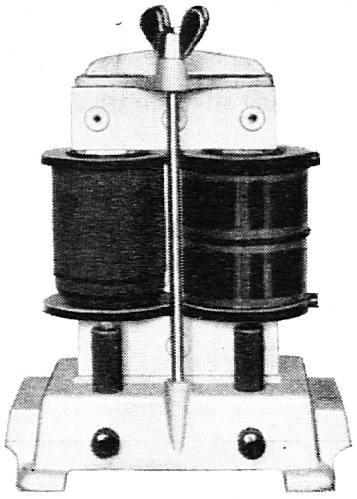
Verlangen Sie von Ihrem Buchhändler oder direkt vom Verlag diese Hefte zur Ansicht. Der hübsche Verlagsprospekt meiner diesjährigen Neuigkeiten steht Ihnen auf Wunsch kostenlos zur Verfügung.

Verlag Paul Haupt, Bern 229

Arthur Utz, Bern

Werkstätte für physikalische und chemische Apparate

Sämtliche Apparate für den Physik- und Chemie-Unterricht



Experimentieranlagen von der einfachsten bis zur gediegensten Ausführung

Reparaturen

Verlangen Sie den Hauptkatalog und Anleitungsheft zu meinem patentierten Physikapparat

Freie Vorführung und Besichtigung der Apparate in meiner permanenten Ausstellung

Zerlegbarer Demonstrations-Transformator 264

37

Darlehen-Kredite

mit und ohne Sicherstellung, je nach Lage, durch aargauisches Kredit-Institut. – Rückzahlbar in Monatsraten oder auf bestimmten Termin. Begründete Gesuche an **Postfach 6, Reinach** (Aarg.)

Kantonale Handelsschule Lausanne

mit Töchterabteilung

5 Jahresklassen. Diplom. Maturität. Spezialklassen für deutschsprechende Schüler. Vierteljahreskurse mit wöchentlich 18 Stunden Französisch.

Beginn des Schuljahres: 20. April 1942

Schulprogramm und Auskunft erteilt
236 **Der Direktor: Ad. Weitzel.**

267

Jedes Buch

bei **Herbert Lang & Cie., Bern**

Ecke Münzgraben-Amthausgasse, Tel. 2 17 12
2 17 08

SCHÖNI THUN
UHREN & BIJOUTERIE
BÄLLIZ 25

Verlobungsringe
Bestecke

75

Unfall-Versicherung

131

Alle Mitglieder des BLV (Primar- und Mittelschullehrer) geniessen beim Abschluss ihrer Unfallversicherung bei der Schweiz. National-Versicherungs-Gesellschaft in Basel — bei der auch die Berufshaftpflicht der Mitglieder versichert ist — besondere Vergünstigungen

Verlangen Sie Offerte bei der zuständigen Generalagentur **Rolf Bürgi**

BERN, Christoffelgasse 2, Tel. 2 88 25, welche Sie in allen Versicherungsfragen gerne und gewissenhaft beraten wird

Ihre Weihnachtseinkäufe
im guten Berner
Spezialgeschäft

Aparte Festgeschenke

die Freude bereiten, finden Sie bei uns zu vorteilhaften Preisen. Einzigartige Auswahl geschmackvoller Qualitätswaren. Bitte besuchen Sie unsere sehenswerten Weihnachtsausstellungen.

KAISER & CO. A.-G. BERN

Marktgasse 39–41, Amthausgasse 22–26

Heute ist es wichtiger als je, nur gediegene Qualitätswaren zu schenken.

Beliebte Geschenkartikel

Füllhalter, Füllstifte, Fotoalben
Papeterien, Aktentaschen

Papeterie Müller-Bolliger & Co., Bern
Kramgasse 43 / Kesslergasse 6

Es geht auf Weihnachten

Haben Sie schon daran gedacht, wieviel Freude und Unterhaltung Ihnen ein neuer Radio in Ihr Heim bringen würde? Aus über 50 bewährten Modellen hilft Ihnen das gute Spezialgeschäft

RADIO KILCHENMANN 251

Bern, Münzgraben 4, Telephon 2 95 23
den Radio aussuchen, der Ihnen bald ein treuer, unentbehrlicher Freund sein wird.

Blumen-Geschäft

E. Geel, Bern

Kramgasse 13 251

Telephon 2 37 70

Für gute Schuhe

immer zu

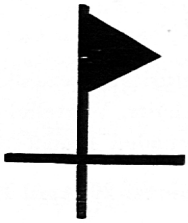
Kohler-Viola

Schuhhaus
Bern, Zeughausgasse 29

Sie finden noch grosse Auswahl für die ganze Familie zu vorteilhaften Preisen 251

Grosse Weihnachtsfreude
bereiten Sie mit einer

Schweizerische Nähmaschinen-Fabrik A.G.
Bern, Zeughausgasse 18



VAUCHER, Sportgeschäft, Bern, Theaterplatz 3, Telephon 27163

SCHWEIZERISCHE VOLKSBANK BERN

262

Zu unsern Sparheften geben wir gratis **Haussparkassen** ab.
Sie gehören zum Göttibatzen unter den **Weihnachtsbaum**

Berner Schulblatt • L'Ecole Bernoise

LXXIV. Jahrgang – 13. Dezember 1941 **No 37** **LXXIVe année – 13 décembre 1941**

Wozu die Abgeordnetenversammlung?

Zwischen den Mitgliedern des Lehrervereins und der Leitung muss in verschiedenen Fragen Uebereinstimmung hergestellt werden. Die Abgeordnetenversammlung wird vorbereiten, die Sektionen können weiterverhandeln, und eine Urabstimmung muss entscheiden.

I. Besoldungsfrage (s. Bericht Schulblatt Nr. 34 vom 22. November 1941, S. 526/27).

Der Kantonalvorstand wird seine bisherigen Bemühungen klarlegen. Die Abgeordneten werden Stellung nehmen zum Grundsätzlichen.

Soll das Hauptgewicht diesmal auf Sozialzulagen gelegt werden? Der Kantonalvorstand bejaht nach der Aufhebung des Lohnabbaus die Frage und möchte daher von Zulagen in Prozenten der Besoldung absehen. Er schlägt aber eine

Grundzulage

vor, die, geteilt zwischen Staat und Gemeinde, jeder Lehrkraft zukommen und nicht ein blosses Trinkgeld darstellen soll.

Die Familienzulage

braucht nicht besonders hoch bemessen zu sein, da sie die Grundzulage ergänzt und, bei mehrköpfigen Familien, durch die Kinderzulagen erheblich gesteigert wird.

Die Kinderzulagen

sind möglichst hoch anzusetzen; sie sind, ebenso wie die Familienzulagen, nach der Höhe der Besoldung abzustufen und über das 18. Lebensjahr der Kinder hinaus zu gewähren.

Für den Fall, dass die Teuerung in gleichem Masse fortschreitet, muss eine

Sicherung vor Verspätung

künftiger Erhöhungen geschaffen werden, wenn nicht durch eine gleitende Zulagenskala, so doch durch eine Beschleunigung des Verfahrens. Auch die unmittelbar bevorstehende Regelung ist dringlich und darf deshalb auch von uns aus nicht auf dem Wege der Volksabstimmung versucht werden. Deswegen darf eine bestimmte Höchstsumme nicht überschritten werden, und *die Gemeinden* sind vorerst durch aussergesetzliche Mittel zu veranlassen, die Zulagen ihrerseits auf das notwendige Mass zu erhöhen.

Ueber all diese Fragen wird nach bisherigen Erfahrungen nicht in einer Urabstimmung entschieden werden können, sondern es ist auf dem Verhandlungswege ein möglichst günstiges Ergebnis zu erreichen.

II. Ausgleichskasse.

An der Abgeordnetenversammlung wird sich zeigen, dass zwischen dem Kantonalvorstand und der überwiegenden Mehrheit der Mitglieder heute Uebereinstimmung besteht, dass der *Ausgleich zwischen Diensttuenden und Nichtdiensttuenden auf Beginn des Jahres 1942 aufzuheben sei.* Um so bestimmter müssen wir an unserer Forderung auf Herabsetzung der Lohn- und Soldabzüge festhalten.

Das Versprechen, für einen *Ausgleich zwischen nichtdiensttuenden Ledigen und Familienvätern* für das Jahr 1941 einzutreten, wird der Kantonalvorstand halten, und zwar in der Form, wie er es gegeben hat. Das Protokoll der Abgeordnetenversammlung vom 14. Juni 1941, erschienen im Schulblatt Nr. 21 vom 23. August, gibt auf S. 307 darüber Auskunft: «Der Kantonalvorstand wird sofort nach Annahme des Gesetzes (über Aufhebung des Lohnabbaus) eine Vorlage vor die Sektionen bringen und nachher einer Urabstimmung unterstellen, wonach die Ledigen einen erklecklichen Teil ihrer heurigen Verbesserung — vielleicht 50% — zur Verfügung zu stellen hätten, damit den Lehrerfamilien Fr. 30. — Zulage für jedes noch grössere Kosten verursachende Kind ausgerichtet werden kann.» Der Kantonalvorstand betrachtete die Abgabe dieses klaren, sich eng an die Regelung der Kinderzulagen bei den Beamten und Angestellten anlehnenden Versprechens als die beste Sicherung gegen gefährliche Angriffe auf den letztmöglichen Versuch, das Lehrerbesoldungsgesetz wiederherzustellen. Wenn unsere Mitglieder jetzt, da jenes Ziel erreicht ist, den Preis dafür in anderer Form zahlen wollen, so ist formalrechtlich dagegen nichts einzuwenden. Der Kantonalvorstand aber ist verpflichtet, auf die Gefährlichkeit eines solchen Beschlusses hinzuweisen.

III. Mass und Form der Hilfeleistung.

Es scheint, dass der *Grundsatz des Ausgleichs* von der Mehrheit des Lehrervereins abgelehnt wird. Es wird gesagt, keine Gruppe der Mitglieder dürfe bloss empfangen, keine zum einseitigen Geben verpflichtet werden. Auch prozentuale Abzüge werden abgelehnt. Dabei aber wird von allen Seiten betont, die Bereitschaft zur Hilfe in Notfällen, auch wo sie durch Kriegszeit und Teuerung verursacht sind, sei da; aber die Hilfeleistung habe im Rahmen der bisherigen Uebung und der Statuten zu geschehen, wenn auch in vermehrtem Mass. Dies führt dazu, die Mittel für diese vermehrte Hilfeleistung auf dem Wege einer, vielleicht als ausserordentlich zu bezeichnenden,

Erhöhung des Jahresbeitrages

zu erlangen. Die Abgeordnetenversammlung sollte über diesen Punkt eine erste Abklärung zeitigen.

Wyss.

Splitter.

Grosse und tragische Erlebnisse reifen den Geist und geben ihm einen andern Maßstab der Dinge, eine unabhängigere Taxation des Irdischen.

Jacob Burckhardt.

Muss der stellenlose Lehrer einen andern Beruf ergreifen?

Diese wichtige Frage stellt sich heute dem stellenlosen Lehrer. Ob er will oder nicht, er muss sich mit ihr ernsthaft befassen. Denn sie ruft nach einer grundsätzlichen Lösung. Der junge Lehrer wird sich also fragen:

Muss *ich* einen andern Beruf ergreifen?

Doch bevor er sich nach neuen Möglichkeiten umsieht, will er wissen, welcher Art und wie gross sie seien. Eines ist dem stellenlosen Lehrer klar: Um sein Leben fristen zu können, muss er sich nach neuen Arbeitsmöglichkeiten umsehen. Es fällt ihm zwar schwer. Doch bedeutet dies keine Entschuldigung. Vorerst wird er sich aber noch einiges fragen und überlegen: Der junge Lehrer glaubte fest, seinen Beruf mit Berufung begründen zu dürfen. Im Seminar wurde er auch ganz besonders zum Schulmeister erzogen und ausgebildet. Alle Hingabe und alle Arbeit sind also umsonst gewesen!

Das erworbene Patent gebe ihm keine Garantie für eine feste Stelle. Es biete nur Möglichkeiten! Aber welche?

Als frischgebackener Lehrer hat er sich um ein Arbeitsfeld bemüht, erste Erfahrungen in der Schularbeit gesammelt, sich fleissig weitergebildet, erneut Zeit und Geld für seinen geliebten Beruf geopfert. Auch dies soll umsonst gewesen sein! Heute erklärt man ihm, dass er nicht alle Hilfe vom Staat erwarten, sondern selbst handeln solle!

Der junge Stellenlose will sicher selber handeln! Er hat Tatkraft, festen Glauben an eine bessere Zukunft, die er sich schaffen will. Er scheut keine Arbeit, wenn sie Sinn und Zweck hat, wenn sie dem Ganzen dient.

Aber wenn er gerade jetzt seinen Beruf wechseln soll, hat er denn nicht umsonst dafür gekämpft? Doch, aber er würde mithelfen, die schwere Frage der Stellenlosigkeit zu lösen. Er würde damit Platz schaffen. Die jungen Lehrer würden ein geräumtes Feld vorfinden. Gleich vom Seminar weg könnten sie gewählt werden, wenn ihre ältern Kollegen, welche sicher mehr Reife und Erfahrung haben, abgewandert wären! Das will ihm nicht in den Kopf!

Warum hat man diesem Uebel nicht rechtzeitig gesteuert? Man wusste doch, dass der Geburtenrückgang in erschreckender Weise anhalte. Das statistische Jahrbuch der Schweiz gab darüber erschöpfende Auskunft. Wozu bildete man denn weiter Lehrer aus? Damit sie einfach einen andern Beruf ergreifen sollten? Hat man ihnen das Rüstzeug mitgegeben, andere Berufe ausüben zu können? Glaubt man wirklich noch an unbegrenzte Möglichkeiten? Welcher Art sind diese?

Gegenwärtige und zukünftige Möglichkeiten.

Handel und Verwaltung.

Die kaufmännischen Berufe sind nach wie vor überfüllt. Das augenblickliche Verhältnis der offenen Stellen zu den Arbeitsgesuchen beträgt 1:4. Die Nachfrage nach Arbeitskräften wird wenig steigen. Eine Zunahme des Ueberflusses wird aus begreiflichen Gründen nicht gewünscht. Was im Handel unmöglich, ist es erst recht in der Verwaltung.

Dort hat schon der kaufmännisch Gebildete Mühe anzukommen, da dort mehr oder weniger Juristen bevorzugt werden. Gerade der Beruf, zu welchem die Lehrer die naturgemäss günstigsten Voraussetzungen mitzubringen glauben, schliesst die Türen. Eine Umschulung, die sich auf Maschinenschreiben, Stenographie, Buchhaltung, deutsche und fremdsprachige Korrespondenz erstrecken müsste, bietet keine Aussichten auf Erfolg.

Urproduktion.

In der Landwirtschaft macht sich nach wie vor ein Mangel an Arbeitskräften geltend. Die Arbeitsgesuche zu den offenen Stellen verhalten sich gegenwärtig wie 1 : 2. Der Grund ist, dass seit Jahren eine starke Abwanderung der Bauernsame nach Industriezentren und Städten stattgefunden hat. Der Krieg verschärft den Mangel noch. Die Zukunft hängt sehr vom Ausgang des Krieges ab. Für den stellenlosen Lehrer, insofern er Bauernsohn ist, käme in Frage, entweder auf dem Heimwesen des Vaters mitzuarbeiten, oder vorerst eine landwirtschaftliche Schule zu besuchen. Ob dieses Opfer an Zeit und Geld jedem zugemutet werden könnte, müsste von Fall zu Fall untersucht werden. Der Möglichkeiten sind sehr wenige.

In der Forstwirtschaft besteht gegenwärtig ein grosser Mangel an Holzfällern. Die Arbeitsgesuche zu den offenen Stellen verhalten sich wie 1 : 6. Wenige Lehrer würden dazu taugen.

Verarbeitende Berufe.

Im Baugewerbe herrscht gegenwärtig ein empfindlicher Mangel an geschulten Arbeitskräften. Dasselbe gilt für die Metall- und Maschinenindustrie. Die Ursachen sind die Arbeiten von nationalem Interesse und die ausländischen Aufträge. Was hier die Zukunft bringt, hängt zum grossen Teil vom Ausgang des Krieges ab. In diesen Berufen umzulernen, wird deshalb schwer halten, weil die Lehrer eine Berufslehre bestehen müssten, für die Umschulung übrigens nur Handwerker bevorzugt werden.

Hotellerie.

Jedermann weiss, wie schwer diese Industrie unter den Verhältnissen zu leiden hat. Die Arbeitsgesuche verhalten sich zu den offenen Stellen gegenwärtig wie 2 : 1. Die Aussichten sind schwarz. Wie sie in Zukunft sein werden, hängt sehr vom Ausgang des Krieges ab. Uebrigens bedarf dieser Beruf, wie jeder andere übrigens auch, einer grossen Erfahrung und Fertigkeit. Am meisten Erfolg hat der, der von der Pike auf gedient hat.

Verkehrswesen.

Aussichten für Lehrer bestehen gar keine. Die Anwärter dazu rekrutieren sich aus Handwerkern und Kaufleuten. Die meisten Unternehmungen bilden übrigens immer nur so viele Leute aus, als unbedingt erforderlich sind.

Freie und gelehrte Berufe.

In den technischen Berufen steigt gegenwärtig die Nachfrage nach Arbeitskräften stark. Immerhin besteht augenblicklich noch ein Ueberfluss an Arbeitskräften.

Das Verhältnis der Arbeitsgesuche zu den offenen Stellen beträgt nicht ganz 3 : 1. Der Lehrer müsste, um ganz auf der Höhe seiner Aufgabe zu sein, eine entsprechende Berufslehre und ein Studium auf sich nehmen. Ob er sich dazu eignet, die Mittel und die Zeit hat, müsste untersucht werden.

Zusammenfassend kann gesagt werden: Es mag diesen oder jenen Beruf geben, welcher den Zuwachs an umgeschulten Arbeitskräften ertragen und verwerten könnte. Kurse, Schulen oder Studium könnten in einzelnen Berufen nachgeholt werden. Im andern Fall wird der stellenlose junge Lehrer nur als Hilfsarbeiter Verwendung finden können. Dass selbst durch Umschulung die Aussichten auf Erfolg grösser würden, kann nicht allgemein behauptet werden. Denn dem umgeschulten Lehrer würden vor allem die Erfahrungen und Fertigkeiten des neuen Berufes abgehen, die allein für Erfolg bürgen.

Wer das Glück hat, anderswo unterzukommen, insofern ihn der Wechsel nicht tiefer berührt, soll es nur versuchen. Man vergesse aber nicht: Das Problem der Stellenlosigkeit ist dadurch in keiner Weise gelöst. Denn die Aussichten sind erwiesenermassen sehr gering im Verhältnis zu den 330 stellenlosen Lehrern im Kanton Bern. Es sei denn, dass Bund, Kantone und Gemeinden für die Zeit nach dem Kriege grosszügige Arbeitsprogramme bereithalten, die den Einsatz aller verfügbaren Arbeitskräfte gebieterisch verlangen würden. Dann würde sich auch jede Umschulung lohnen, weil sie Aussicht auf Erfolg hätte. Aber selbst dann werden für die Umschulung in erster Linie Handwerker in Frage kommen, namentlich in den verarbeitenden Berufen.

Was die Zukunft bringt, ist ungewiss. Dauer und Ausgang des Krieges werden bestimmend sein.

Es gilt also nach wie vor, Arbeitsmöglichkeiten innerhalb des Lehrerberufes gewissenhaft zu prüfen. Man tue es mit dem Einsatz aller Kräfte! Denn es gibt da tatsächlich Möglichkeiten. Die stellenlosen Lehrkräfte haben schon lange vor dem Kriege an die Erziehungsdirektion und den Lehrerverein in Eingaben auf diese hingewiesen. Daran gilt es festzuhalten! An der Mitarbeit und dem guten Willen der jungen Lehrer soll es nicht fehlen! *h.*

† Alfred Spreng

alt Handelsschullehrer, Bern

In der Dienstagnacht vom 14. Oktober entschlief im 75. Altersjahr Alfred Spreng, gewesener Lehrer an der Töchterhandelsschule der Stadt Bern. Der Heimgegangene war ein Sohn des Oberaargaus. Er wuchs in Graben bei Bützberg in landwirtschaftlichen Verhältnissen auf und wurde von frühester Jugend auf an fleissige Arbeit, Einfachheit, Bescheidenheit und an haushälterischen Sinn gewöhnt. Nach vollendeter Schulzeit erwarb der begabte Jüngling im Staatsseminar Münchenbuchsee-Hofwil das Lehrerpatent. Der frischgebackene Lehrer wirkte kurze Zeit in Thunstetten und erhielt dann eine Lehrstelle an der Breitenrainschule der Stadt Bern. Hier fand der strebsame junge Mann Gelegenheit, sich an der Universität auf die Sekundarlehrerprüfung vorzubereiten.

Der diplomierte Sekundarlehrer wurde an die stadtbernische Knabensekundarschule gewählt und wenige Jahre später als Lehrer an die Töchterhandelsschule der Stadt Bern. Pflichtgetreu und verantwortungsbewusst wirkte der tüchtige Schulmann in dieser Stellung über drei Jahrzehnte. Sein Lieblingsfach war die Handelsgeographie; auch als Lehrer des Handelsrechtes, in der Stenographie und im Maschinenschreiben erzielte er schöne Erfolge. Ein grosses Verdienst erwarb sich der Entschlafene durch die langjährige Leitung und den Ausbau des Lehrmitteldepots, das den

Aus der «Berner Woche»

Schülerinnen Gelegenheit bietet, die ersten Versuche in der Praxis zu machen. Der besondern Zuneigung seiner Schülerinnen erfreute sich Alfred Spreng durch die Stellenvermittlung, der er viele Jahre reiche Opfer an Zeit und Arbeit gebracht hat.

Der zielbewusste Lehrer und Erzieher suchte durch Herausgabe leichtfasslicher Lehrmittel in Geographie und Handelsrecht den Schülerinnen die Schularbeit zu erleichtern. Im Nebenamt hat Spreng auch viele Jahre als Lehrer an der Handelsschule des Kaufmännischen Vereins und im Haushaltungsseminar Unterricht erteilt. Unermüdlich arbeitete der rastlos Tätige an der eigenen Weiterbildung, so durch den Besuch von Vorlesungen an der Hochschule, von in- und ausländischen Ferienkursen und durch viele Studienreisen. Als Vorstandsmitglied der Geographischen Gesellschaft fand der tüchtige Wissenschafter Gelegenheit, sich auch in weiteren Kreisen anregend und belehrend zu betätigen.

Nach reicher Lebensarbeit hatte der Verstorbene vor einem halben Dutzend Jahre das Schulszepter niedergelegt. Unbeschäftigt war er auch seither nicht geblieben. Dem begeisterten Freund der heimatlichen Scholle war es eine Freude, in seinem gepflegten Garten und auf dem grossen Pflanzplätz wacker mitzuarbeiten. Als ehemalige Kollegen in den Aktivdienst einzurücken hatten, kehrte der bejahrte Lehrer nochmals in die ihm lieb gewesene Schulstube zurück. Und nun hat der gute, treubesorgte Gatte und Vater, der freundliche, dienstfertige Kollege, der Freund seine hellen Augen für immer geschlossen. Er lebt in unserer dankbaren Erinnerung fort. *J. v. Grünigen.*

Fortbildungs- und Kurswesen.

Schultheater in Verbindung mit der Ausstellung « Das gute Jugendbuch ». Alte und Junge für gute Jugendliteratur zu interessieren — das war von jeher der Zweck unserer Jugendbuchausstellung; zur Werbung und Verlebendigung zwei eindrucksvolle Mittel neu angewendet zu haben, ist das Verdienst des Herrn Dr. Bracher, der ja für sein Präsidentenamt sowohl alte Erfahrung wie neue Begeisterung infolge reichlicherer Musse einzusetzen hat. Der Erfolg des Autorenabends vom 29. November war glänzend: neben dem guten Besuch diese an Weite, Tiefe und Klarheit sich überbietenden Einsichten in die Arbeit des Jugendschriftstellers und deren persönliche Bekanntschaft! Nicht geringer nach innen wie nach aussen war der Erfolg der Schultheateraufführungen vom 3. und 6. Dezember. Wir dürfen dem Leiter dieser Aufführungen, Herrn Dr. Witschi vom städtischen Progymnasium, nicht das Kompliment machen, er sei ja schon ein alter Schultheateronkel; er ist wirklich noch zu wenig alt dazu; aber wir dürfen ihm dafür danken, dass er immer wieder bereit ist, seine Schul- und Schülerarbeit, deren Ursprünglichkeit und Frische auch unter den strengern stofflichen Anforderungen seiner Schulanstalt so erfreulich gedeihen, in den Dienst unserer öffentlichen erzieherischen Bestrebungen zu stellen. Auch diesmal ist wieder aufgefallen, wie frei und freudig unter ihm gearbeitet wird; wie fern von aller Abrichtung die Kinder aus sich herausgehen; wie einsichtig der Lehrer die jugendlichen Spieler sich selber spielen lässt, wo ihnen zu realistischer Darstellung Anschauung, Erfahrung und Temperament fehlen, wie es bei den kleinen Stücken von Ernst Balzli der Fall war; wie wenig die äussere Ausstattung zu sagen hat im Verhältnis zur naiv arbeitenden Phantasie und wie weitgehend — um es bescheiden auszudrücken — dabei die Absicht des Verfassers erreicht wird.

Nach dieser Absicht sollte nun vor allem der Jugendschriftsteller Ernst Balzli als Verfasser der drei kleinen fröhlichen Schultheaterstücke gefragt werden; doch darf der Besagte von uns Schulmeistern auch verlangen, dass wir sie selber merken, und nach dem, was er am Autorenabend von seiner Berufung zur Jugendschriftstellerei erzählt hat, ist es auch nicht mehr schwer. Danach ging es Ernst Balzli hier nicht um irgend etwas Literarisches, sondern um etwas durchaus Praktisches, aber sehr Ernstes, nämlich um die Frage: Wie bringe ich meine Schulkinder zum freien Reden? Oder: wie gelange ich zum echten Ausdruck ihres Innern? Wie schaffe ich dazu die richtige Voraussetzung, d. h. wie sprenge ich den Panzer, den Hemmungen jedes Ursprungs um die kindliche Seele gelegt haben, und welches ist das Element, in dem sich diese ungehemmt erschliesst? Diese kleinen, anspruchslosen Spiele sind also Futter für die kindliche Spielfreude, in der die Schüler, sich selber vergessend, aus sich herausgehen; anspruchslos müssen sie sein, damit sie nicht Kräfte verbrauchen, sondern diese Vertrauen schaffend anregen und freimachen zu nicht mehr spielerischer Arbeit. Wie schön das gelingen kann, selbst da wo man sonst nicht mehr so naiv zu sein pflegt, und wie dankbar man für so selbstloses Schaffen sein muss, das haben die Aufführungen der Prögelerbuben und -meitschi gezeigt.

Anspruchsvoller in jeder Hinsicht war die Meitlikomedi « E strube Morge » von Otto von Greyerz. Sie spiegelt das ganze Wesen des Dichters: seine Menschenkenntnis, seine Verbundenheit mit bernischem Sein und Wesen, seine jugendliche Fröhlichkeit, seine Spott- und Uebertreibungslust, seinen träfen Ausdruck und künstlerischen Geschmack. Sie wurde auch von reifern Schülerinnen und Schülern gespielt, deren darstellerische Leistungen der höchsten Anerkennung wert sind. Man musste immer nur denken, wie fröhlich Otto von Greyerz gelacht hätte, wenn er selbst unter den Hörern hätte sein können. *F. B.*

Bern im Zahlenbild. (Zur Ausstellung des Statistischen Amtes der Stadt Bern in der Schulwarte vom 29. November bis 7. Dezember 1941.) Das Statistische Amt der Stadt Bern hat sich mit dieser Ausstellung die Aufgabe gestellt, « die wichtigsten Grundtatsachen über Berns Bevölkerung, Wirtschaft und Verwaltung weitern Kreisen vertraut zu machen und damit das Interesse an der Stadt und ihrer Verwaltung zu wecken und zu fördern. » Dass für die Ausstellung die Volkszählungswoche gewählt wurde, lag nahe; vielleicht hätten eine um eine Woche frühere Oeffnung der Ausstellung und gelegentliche Führungen abends dem Zwecke noch mehr gedient.

Die Ausstellung versucht mit allen Mitteln, mit denen Zahlen veranschaulicht werden können, einen Einblick in das sorgfältig geführte und genaue Zahlenmaterial zu gewähren, über das das Statistische Amt verfügt: Fläche, Säule, Kurve und Bild werden abwechselnd benützt, wobei man vielleicht für die vermehrte Verwendung der bildlichen Darstellung ein Wort einlegen möchte.

Es würde zu weit führen, hier Tabelle um Tabelle zu besprechen. Interessenten — und welche Lehrkraft wäre das nicht — seien auf die Jubiläumsschrift des Statistischen Amtes der Stadt Bern « Bern und seine Entwicklung, graphisch-statistischer Atlas » verwiesen. Aber auf einige Feststellungen während eines Rundganges sei doch kurz hingewiesen.

In der Abteilung « Stadtverwaltung und Stadtentwicklung » ist eine übersichtliche Darstellung des *Aufbaues der Gemeindeverwaltung* zu sehen. Es wäre wünschenswert, dass diese Uebersicht an die Schulen abgegeben werden könnte; sie würde in der Staatskunde in den letzten Klassen der Primar- und Mittelschulen, wie in den Gewerbe- und Fortbildungsschulen gute Dienste leisten. Ueber dem Stadtrat könnte noch die Gemeinde, das Volk, als Souverän durch Gemeindeabstimmung und Gemeindewahl dargestellt werden. Einen wertvollen Beitrag zum Mittelschulproblem liefert die Tabelle « *Schüler nach Schulstufen von 1880 bis 1940* »: Die zahlenmässige Abnahme der Schüler seit 1920 hat sich fast nur auf die Primarschule ausgewirkt.

Der Vergleich der *Zusammensetzung der Bevölkerung nach Alter* in den Jahren 1764, 1880 und 1930 in der Abteilung « Bevölkerung » überrascht durch die prozentuale Uebereinstimmung der Jahre 1764 und 1930: In beiden Jahren überragt die Kolonne der Zwanzig- bis Dreissigjährigen die der jüngern Jahrgänge. Auch die Tabelle über die *Kinderzahl in den Familien* lässt einen stutzen: 1764 hatten fast genau 50% der Familien auch nur 1 bis 2 Kinder; 1920 waren es vielleicht nur 45 % und 1930 etwa 55 %. Aber prozentual ungefähr immer gleich viele Familien hatten überhaupt keine Kinder. Ist damit die Behauptung, dass die Familie früher grösser war, nicht widerlegt?

Aeusserst interessant ist die Abteilung « *Wirtschaftsleben* ». Wovon lebt die « Beamtenstadt » Bern? Industrie, Handel und Gewerbe füllen den grössten Teil des Kreises; selbständig und unselbständig Erwerbende beanspruchen ¾, Bundes-, Kantons- und Gemeindebeamte ¼ des Kreises. Zwei andere Darstellungen zeigen die auffallende Zunahme der Warenhandelsbetriebe und der in ihnen Beschäftigten. Aufschlussreich sind die Darstellungen und der Vergleich der Tabellen über den *Wohnungsbau und Wohnungsmarkt:* 1933 bei niedrigen Baukosten werden fast 1400, meist Ein- bis Dreizimmerwohnungen gebaut, mehr als gebraucht werden; 1940 werden 380 Wohnungen erstellt, während der Bedarf über 1000 beträgt. Das Studium der Darstellungen über die *Arbeitslosigkeit*, die *Entwicklung der Löhne, Preise und Lebenskosten* in den letzten 30 Jahren lässt böse Ahnungen aufsteigen. Allein über die Zusammenstellung der Haushaltungskosten bei verschiedenem Lohn liesse sich eine kleine volkswirtschaftliche Studie schreiben.

Besonders für den stimmberechtigten Bürger sind die Tabellen über den *Gemeindehaushalt* und die *Fürsorge* aufschlussreich, während die Pläne über die *Ueberbauung des*

Stadtgebietes von allgemeinem Interesse sind. Eindrücklich ist «*Bern im Bild*». Tageschronik über die wichtigsten Vorgänge in der Bundesstadt: » jeden Tag 4 Heiraten, 4 Geburten und 4 Todesfälle; täglich zügeln 9 Familien, 33 Einwohner ziehen nach Bern und 25 weg; 2 Verkehrsunfälle passieren, die Post spediert 124 000 Briefe, und 86 000mal wird telephoniert. Jeden Tag gehen 3300 Personen ins Kino, fahren 60 000 Personen Tram, werden 150 Tiere geschlachtet und Fr. 48 000 Steuern bezahlt — alles verständlich in Bildern dargestellt. Auch diese Tabellen wären den Schulen sicher willkommen.

Im kleinen Führer wird von der Ausstellung als einer «Ergänzung der Jubiläumsausstellungen 750 Jahre Bern» gesprochen. Es wäre wirklich schade, wenn die Oeffentlichkeit erst bei einem nächsten Jubiläum derart instruktiv Einblick in die Arbeit des Statistischen Amtes der Stadt Bern erhielte. Soll der eingangs angeführte Zweck erreicht werden, so muss die Ausstellung alljährlich durchgeführt werden, unter fortschreitender Verarbeitung der neuesten Tatsachen. Vielleicht schliessen sich das Kantonale Statistische Amt und das Eidgenössische Statistische Amt mit ihren Bearbeitungen und Ergebnissen an. Auf diese Art würde die wichtige Arbeit der statistischen Aemter der Bevölkerung besser zugänglich und verständlicher gemacht als durch die mit Zahlen gefüllten Bücher. *H. R.*

Aus dem Schweizerischen und dem Bernischen Lehrerverein.

Stiftung der Kur- und Wanderstationen des Schweizerischen Lehrervereins. Die Schulen geniessen bei Benützung der Schlittenseilbahn Hasle (Luzern)-Heiligkreuz-First folgende Ermässigung: Einzelbillette zu 70 Rp. statt 90 Rp. Abonnemente zu 5 Fahrten Fr. 3. Dieselben Vergünstigungen gelten auch für alleinreisende Lehrpersonen, wie für die Schüler (gegen Vorweis der Ausweiskarte). Diese Preise gelten nur an Werktagen. Die Abonnemente sind nicht übertragbar. Höhendifferenz zirka 760 m, Abfahrtsstrecke (für Skifahrer) 5.8 km.

Für die Weihnachtsferien Ausweiskarte zu Fr. 1.— plus Porto. *Die Geschäftsleitung.*

Nachrichten über das Schweizerische Schulwandbilderwerk. Es gehen Reklamationen ein, dass die Schulwandbilder noch nicht eingelangt seien, trotzdem die Ausgabe der sechsten Bildfolge schon vor einem Monat angekündet worden ist. Damit hat es folgende Bewandtnis: Sobald alle die Bilder fertig gedruckt sind, wird mit dem Versand begonnen. Diejenigen Bilder aber, welche schulfertig zugerüstet, gerahmt oder gar auf Karton oder Leinwand aufgezogen werden müssen, brauchen selbstverständlich eine längere Frist. Da stets Personal der Vertriebsfirma sich im Dienst befindet, muss mit einer Frist von fast zwei Monaten gerechnet werden, bis alles an Ort und Stelle angelangt ist. Allerspätestens Mitte Dezember wird aber die letzte Sendung ihren Bestimmungsort erreicht haben. *M. S.*

Sektion Aarberg des BLV. Am 19. November kamen die Mitglieder der Sektion zur Hauptversammlung zusammen. Der Präsident, Herr Dr. de Quervain, begrüsste die Versammlung, besonders Herrn Inspektor Friedli. Nach Verlesung des Protokolls folgten die Jahresgeschäfte. Der Jahresbericht und die Jahresrechnung wurden genehmigt und Herrn Utz der beste Dank ausgesprochen für die Rechnungsführung. In die Sektion wurden neu aufgenommen: Fräulein Ammon, Vorimholz; Fräulein Laubscher, Aarberg; Herr Tschannen, Wahlendorf. Die Versammlung entschied sich nach kurzer Besprechung für das in diesem Jahr zu behandelnde obligatorische Thema: Unterrichtsgestaltung an unsern Fortbildungsschulen. Herr Inspektor Friedli empfiehlt es sehr und ist auch bereit, in der nächsten Versammlung im Januar darüber zu referieren.

Nun erhebt sich der Präsident, unsere Veteranen zu ehren. Herr Fritz Rätz in Dieterswil und Herr Fritz Ramseyer in Lyss haben 40 Jahre Schuldienst hinter sich. Herr Dr. de Quervain übergibt den Jubilaren im Namen der Sektion ein Buch mit den besten Wünschen für weitere fruchtbare Tätigkeit. Herr Inspektor Friedli übermittelt die Glückwünsche der Erziehungsdirektion. In beredten Worten würdigt er die Arbeit der beiden Kollegen und schildert kurz ihr Wesen und ihre Laufbahn. Er gedenkt in warmen Worten auch der Gattinnen der Jubilare, und mit herzlichen Wünschen überreicht er ihnen den Gruss des Bernerstaates. Die beiden Kollegen berichten nun ihrerseits aus vergangenen Tagen. Die Veteranenehrung war würdig umrahmt von Gesängen des Lysserquartetts.

Im dritten Teil, einem Lichtbildervortrag über Griechenland, verstand es Kollege R. Hänni vorzüglich, seine Zuhörer zu fesseln. Nach einigen kurzen Erläuterungen über die drei Kunstepochen der alten Griechen konnten wir auf der Leinwand Zeugen dieser glanzvollen Zeiten sehen aus Kreta, Mykene und Athen. Und nun die Reiseerlebnisse! Herr Hänni wusste uns Interessantes zu berichten von Sitten und Gebräuchen der Kreter und Griechen. Wir folgten ihm auf der Fahrt durch den Isthmus von Korinth, nach Athen und um den Peloponnes. Für kurze Zeit waren wir in friedliche Zeiten versetzt und hätten gerne länger darin verweilt. Doch die Gegenwart packte uns sogleich wieder. Des Hilfswerks für Griechenland mit einer Spende aus unserer Sektionskasse gedenkend, schlossen wir unsere Versammlung, nicht ohne Herrn Hänni den begeisterten Dank für den Genuss dieser kurzen Stunde bezeugt zu haben. *A. St.*

Sektion Biel (deutsch) des BLV. *Sektionsversammlung* Samstag den 22. November 1941 in der Kronenhalle Biel. Neben den geschäftlichen Traktanden (Jahres- und Kassenbericht) standen im Vordergrund: Besoldungsfragen und die Interne Ausgleichskasse.

Herr H. Kurz, Handelslehrer, referierte über den Stand der Besoldungsfrage. Auf Grund einer Eingabe wurde im Stadtrat beschlossen, den Wählern mit der Abstimmung über das Budget 1942 folgende monatlichen Teuerungszulagen für die Beamten, Angestellten und Lehrer der Stadt zur Annahme zu empfehlen: Für Verheiratete Fr. 50, für Ledige Fr. 20, für jedes nicht erwerbsfähige Kind Fr. 10. Es bleibt nun abzuwarten, wie sich die Bevölkerung zu diesem Vorschlag der Behörden stellt.

Herr Dr. K. Wyss, Zentralsekretär, berichtete darauf über den Stand der Diskussion um die Interne Ausgleichskasse. Es zeigte sich bald, dass auch in unsern Kreisen, namentlich von seiten der Lehrerinnen, ernste Bedenken gegen die Ausgleichskasse vorhanden sind. Die Lehrerinnen wehrten sich energisch gegen den Plan, aus den Ueberschüssen der Internen Ausgleichskasse und *weitern Beiträgen von Ledigen* allein in diesem Jahr Kinderzulagen auszurichten. Man wandte sich überhaupt gegen den sozialen Ausgleich, ja schliesslich kam man soweit, einstimmig für Hilfskassen und gegen Ausgleichskassen einzutreten. Ueber die Verwendung der Ueberschüsse der Ausgleichskasse ist nichts beantragt worden; man war mehrheitlich der Meinung, ein erheblicher Teil davon sollte für die Stellenlosen verwendet werden.

Für den Verein abstinenter Lehrer wurde ein Beitrag von Fr. 40 bestimmt. Schluss der Versammlung 17¼ Uhr. *Scht.*

Sektion Thun des BLV. Donnerstag den 20. November, um 14 Uhr, fand in der Aula des Lehrerinnenseminars die Sektionsversammlung statt. Wir möchten auch an dieser Stelle dem neuen Seminardirektor, Herrn Dr. J. Schmid, der übrigens der Versammlung beiwohnte, bestens danken für die Bereitwilligkeit, mit der er uns die Aula zur Verfügung gestellt hat. — Diese war ausnahmsweise einmal voll besetzt. Die Verhandlungen, wie der nachfolgende Vortrag, rechtfertigen den guten Besuch vollauf. Dass auch Herr Inspektor

Kasser unserer Einladung Folge geleistet hat, freute uns. Wir verdanken hiermit seine Anwesenheit bestens.

Als erstes hatte die Versammlung an Mutationen zu genehmigen: einen Austritt, sechs Uebertritte aus andern Sektionen und sechs Neueintritte.

Als weiteres Traktandum stand wiederum die *Interne Ausgleichskasse* auf der Liste. Nach einem kurzen geschichtlichen Rückblick durch Präsident Lehner und einer gründlichen Diskussion wurde einstimmig beschlossen, folgende Anträge dem Kantonalvorstand, zuhanden der nächsten Delegiertenversammlung, zu unterbreiten:

1. Die Interne Ausgleichskasse ist aufzuheben, und weitere interne Ausgleiche sind abzulehnen.
2. Der Bernische Lehrerverein übt die soziale Fürsorge in vermehrtem Masse im Rahmen der Statuten und unter Mitarbeit der Sektionen aus.
3. Das Vermögen der Internen Ausgleichskasse steht hiefür und für die Stellenlosen zur Verfügung.

Nach einer kurzen Pause hielt Herr Professor *Eymann*, Bern, einen Vortrag über das obligatorische Thema: «*Gemeinschaftserziehung und Persönlichkeitsbildung, das Gebot unserer Zeit.*» Er führte aus, dass es keine wichtigere Frage gebe, als die nach dem Ausgleich zwischen Gemeinschaft und Individuum. Die Erziehung zur Gemeinschaft ist eine kulturelle Angelegenheit. Es kann sich dabei nicht um Ausrichtung von Gartenzäunen handeln, sondern darum, dass sich das Individuum freiwillig in die Gemeinschaft stellt. Sie kann weder erzwungen werden, noch hält sie stand, wo sie durch blosse Sentimentalitäten unterbaut ist. Nur dort kann wahre Gemeinschaft erstehen, wo eine Metamorphose von Nehmen und Geben, wo ein Ausgleich von Werten und Leistungen stattfindet. Dieses aber setzt den individuellen Wert des einzelnen voraus. Gemeinschaft und Individuum stehen nie im Gegensatz. Nur das wirkt, was ein Mensch ist, nicht, was er sagt.

Je mehr sich ein Mensch nach allen Seiten umtut, desto mehr wird er gewinnen und wiederum andern weiterhelfen können. Es besteht hier ein durchgehendes Verhältnis auf Gegenseitigkeit. Es kann somit die Lösung nicht gefunden werden, wie sie vorgeschlagen wird: das Individuum einzuschränken. Es liegt in der eidgenössischen Tradition, dass immer alles vom einzelnen ausgegangen ist.

Dann setzte Herr Professor Eymann auseinander, wie einerseits kein Geschlecht so unsozial, so gemeinschaftsarm ist wie gerade das gegenwärtige, und wie anderseits das genössische Wesen ein Zusammenstehen erfordert. Der erste Schritt, ein Verhältnis zum Mitmenschen zu finden, ist: Die Leistung des andern anerkennen. Denn schliesslich sind wir mit allen Fasern von den andern abhängig. Schon das Erwachen zu diesem allgemeinen Gesichtspunkt führt dazu, die antisozialen Instinkte, die jeder in sich hat, zu überwinden. Das so gewonnene Interesse kann sich auf eine Person übertragen; Vorurteile werden überwunden. Wir lernen den Menschen so nehmen, wie er ist, und lassen ihm die Freiheit in bezug auf seine moralischen Angelegenheiten. Die Beeinflussung, die Erziehung des Kindes zu dieser Einstellung den andern gegenüber, geschieht in erster Linie durch das Beispiel und Vorbild der Erwachsenen. Dasjenige Kind, das erlebt hat, wie sozial Unterstellte mit ebenso grosser Ehrerbietung behandelt werden wie andere, wird es später leichter haben, sozial zu handeln, als eines, an das man von aussen soziale Gedanken heranbringen will. Ebenso verwandelt sich die im Kindesalter gepflegte Dankbarkeit später in Interesse am Menschen.

Nach diesen mehr allgemeinen Erörterungen konnte Herr Prof. Eymann sehr interessante Hinweise geben in bezug auf die Handhabung einzelner Fächer, wie z. B. Naturkunde, Geschichte, Deutsch. Er zeigte auch da, wie nicht soziale Theorien wirksam sind, sondern wie das Kind das Geistige immer aus dem Verhalten des Erwachsenen nimmt. Wollen wir soziale Menschen erziehen, so müssen wir sie zu Persönlichkeiten erziehen.

Der Vortrag wurde mit grossem Beifall aufgenommen, was sicher dahin zu deuten ist, dass Herr Prof. Eymann mit seinen Ausführungen (auch da wo man vielleicht nicht mit allem einverstanden sein kann), Anregungen geben konnte, die wir zur Auseinandersetzung mit diesem Problem nötig haben und die schliesslich zur Abklärung führen können. Wir möchten deshalb Herrn Prof. Eymann auch andern Sektionen wärmstens empfehlen! *E. J.*

NEUIGKEIT 1941

Gertrud Heizmann

Die Sechs am Stockhorn

Eine Feriengeschichte für 8–12jährige
In Leinwand Fr. 5.50 (+ Steuer)

Ein frisches heiteres Buch, das dem jungen Leser die Bergwelt mit ihrer freien Schönheit und mit dem Reichtum ihrer Tier- und Pflanzenwelt erschliesst. Eine muntere Kinderschar erlebt herrliche Bergferien und legt wacker mit Hand an im strengen Tagwerk der Aelpler.

Erhältlich in jeder Buchhandlung 255

A. FRANCKE AG., VERLAG, BERN

Verschiedenes.

Macht's nach! Der Aufruf der Arbeitsgemeinschaft für kriegsgeschädigte Kinder im Berner Schulblatt vom 23. Oktober 1941 hat am Mittwochabend, dem 26. November, sein erstes Echo gefunden.

Die Mädchensekundarschule Laubegg hatte zu einem Konzert eingeladen zugunsten ihrer Kameraden jenseits der Grenze unseres noch im Frieden lebenden Landes. Das Wissen um die grosse Not und der Wille zum Helfen gaben dieser Stunde der Musik das Gepräge einer lebendigen Gemeinschaft. So war denn alles in Lied und Wort mit dem Herzen und darum auch mit den besten Kräften erarbeitet und dargeboten. Vielleicht braucht es solche Stunden, um uns dankbar werden zu lassen, dass wir diese Schätze noch verwalten dürfen.

Die drei Sätze aus der Sonate in G-Dur von Johann Stamitz versetzten uns in eine andere von Anmut und Rhythmus bewegte Zeit zurück. Frisch sangen die Jüngsten ihre Scherzlieder, selbst unbeschwert, vom Scherze freudvoll bewegt. Als ein Geschenk ist uns die Wahrheit aufgegangen, dass, wer die Heimat noch hat, sie besingen darf: ihr Kämpfen und Werden, ihre Täler und Hügel, ihre friedvolle Nacht. Daneben aber kamen die ganz Grossen zu Wort, die in jede Heimat hinein und über jede Heimat hinaus ihre Kunst schenken: Beethoven, Mozart, Schubert, Hassler, Mendelssohn, Brahms.

Dass diese Schätze, mit Freuden geboten, mit Freuden aufgenommen, an jenem Abend ihren zwiefachen Grund in dunkler Not und schlichter Hilfsbereitschaft hatten, schloss eigensüchtiges, bloss ästhetisches Geniessen aus. So verklang die Stunde, wie sie im Prolog von Hans Rhyn begonnen

hatte und wie wir sie Euch als Aufforderung und Hilferuf weitergeben möchten:

... Und endlich, endlich irgendwo
In fremder Hütte ein Häuflein Stroh.
Meine Mutter ist krank. Wir sind müd und matt.
Wir fiebern auf unserer Lagerstatt.
Brüderchen, Schwesterchen, ist es wahr:
Ihr habt zu essen das ganze Jahr?
Ihr leidet nicht Hunger und bittre Not?
O hätten wir Milch! O hätten wir Brot! *E. A. B.*

Soldatenweihnacht 1941. Unsere getreuen Soldaten sollen auch am dritten Christfest einheitlich beschenkt werden. Die Soldatenweihnachtsaktionen von 1939 und 1940 waren so erfolgreich, dass trotz der reichlichen Bescherung grössere finanzielle Reserven zurückblieben. Dieser Fonds erlaubt es nun, eine grössere Geldbeschaffungsaktion in diesem Winter zu umgehen. Angesichts der Sammlungen vieler Hilfsinstitutionen eine sehr erfreuliche Tatsache.

Vor Monaten schon hat die Soldatenfürsorge, die mit der Durchführung der Soldatenweihnacht beauftragt worden war, die nötigen Vorkehrungen getroffen, um die vielen Artikel sicherzustellen, die für das Weihnachtspäcklein vorgesehen sind. Trotz der Rationierung ist dies gelungen. Die Fürsorgerinnen sind gegenwärtig damit beschäftigt, die vielen tausend Päckli zusammenzustellen. Wie 1939 werden die Kinder dem Päckli einen kurzen Weihnachtsgruss beilegen. Die farbenfrohen Umschläge und Karten, welche den Schulen zum Kaufe angeboten wurden, finden sehr guten Absatz. Die Jugend unterstützt derart moralisch und finanziell die Weihnacht unserer Feldgrauen und bekundet so im Namen des ganzen Volkes ihre Dankbarkeit. Wer es ihnen gleichtun will, der hat Gelegenheit, auf Postcheckkonto Nr. III 13 380 einen beliebigen Betrag einzuzahlen. Trotzdem keine Geldsammlung durchgeführt wird, sind freiwillige Beiträge stets willkommen.

Mozart-Requiem in Bern. Aus allen Teilen unseres Landes und aus dem Ausland kommt die Kunde von Mozart-Feiern, an denen besonders das Requiem zur Aufführung gelangt. Mancher Mozartverehrer wird sich sicher fragen, ob dieses ergreifende Werk nicht auch in Bern bei Anlass des 150. Todestages des Meisters zu hören sei. Wir möchten jetzt schon darauf hinweisen, dass der Lehrergesangverein Bern und die befreundeten Vereine, die unter August Oetikers Leitung stehen (Cäcilienverein Thun, Lehrergesangvereine Burgdorf, Frutigen und Interlaken), am 24. Januar zum Gedenken Mozarts das Requiem, eingerahmt vom Laudate dominum und Ave verum, an einem gemeinsamen Konzert aufführen werden. Dieses wird der Auftakt sein zu einer grossangelegten Veranstaltung (25. Januar) der genannten Vereine, die als Jubiläumskonzert zur 40jährigen Dirigententätigkeit von August Oetiker gedacht ist und für das Werke von Brahms und Schoeck vorgesehen sind.

Advents-Musik der Musica Antiqua in der Schulwarte, veranstaltet von der Freistudentenschaft Bern.

Was wir am 12. Dezember in der Schulwarte zu Bern hören sollen, ist kein Konzert im Sinne des Alltags. Es ist ein Musizieren im wahren Sinne des Wortes, wie es unsere Vorfahren im Mittelalter bekundet haben, wie es zur Zeit Dantes und Walters von der Vogelweide in Kirchen und auf Burgen vernommen wurde. Die beiden Frauen, die uns diese köstliche Musik darbringen, haben ihre Instrumente den Miniaturen der Frühzeit abgelauscht. Eine Portativorgel werden wir hören mit ihren eigenartigen himmlisch-irdischen Klängen, eine Radleyer werden die beiden Frauen spielen, wie sie uns auf Bildern des 9. Jahrhunderts entgegentritt, und wir werden erfahren, wie sich das Instrument mit der menschlichen Stimme zu einem Ganzen vereinigt. Es ist eine Toneinheit im schönsten Sinne des Wortes. Die Instrumente wollen nicht « Begleitung » sein. Sie sind wie der Goldgrund, auf dem sich die Farben der Singstimmen abmalen. Altspanische Lieder mit dumpfem, unheimlichem Trommelklang werden ertönen, dann wieder alte, heilige Adventslieder, und Gesänge von Nonnen und Landsknechten.

All das wird uns geboten werden von zwei Frauen, die mit feiner Hand die Instrumente spielen, und deren Gesang — kein Kunstgesang — in natürlicher Grazie mit dem Ausdruck tiefster Frömmigkeit und Hingebung zu unseren Herzen spricht. In ernsten gotischen Gewändern, umflammt von mildem Kerzenschimmer, sitzen sie da, wie zwei musizierende Engel auf alten Gemälden. Prof. *Hans Fehr.*

Weihnachtskonzert des Berner Kammerorchesters im Konservatorium, grosser Saal, Sonntag den 21. Dezember 1941, 16½ Uhr. Programm: W. Friedemann Bach: Sinfonia, D-Moll für zwei Flöten, Streichorchester und Continuo. Joh. Seb. Bach: Arien und Duette: « O Mensch, errette deine Seele », Aria für Alt aus der Kantate Nr. 20; « Entziehe dich eilends, mein Herze der Welt », Duett für Sopran und Alt aus der Kantate Nr. 124; « Wie lieblich klingt es in den Ohren », Aria für Sopran aus der Kantate Nr. 133; « Gesegnete Christen, glückselige Herde », Duett für Sopran und Alt aus der Kantate Nr. 184. Franz Schubert: Salve Regina für Sopran und Streichorchester, op. 153. Arc. Corelli: Concerto Grosso Nr. 8: Fatto per la notte di natale, für zwei Soloviolinen, Solocello, Streichorchester und Continuo. Siehe Inserat!

Mozartfeier des Lehrergesangvereins Biel. *Wilhelm Arbenz*, welchem wir im Wesentlichen die Führung des musikalischen Lebens zu einer höheren Kultur verdanken, verstand es, auch dem Mozartgedenken den entsprechenden tieferen Sinn und Glanz zu geben. So traten der *Lehrergesangverein* und das *Bieler Orchester* in einem Kirchenkonzert mit einer Vortragsfolge vor die Oeffentlichkeit, die schon in der Werkwahl (« Litaniae-Lauretaniae » und « Vesperae de Confessore ») die besondere Freude selten zu hörender Musik versprach. Diesen kirchlichen Werken vermochte sich die G-Moll-Sinfonie allerdings nicht völlig homogen einzufügen. Der Chor bewältigte seine vielseitige und schwere Aufgabe mit lebendiger Einfühlung und technisch schöner Erfüllung. Die Frauenstimmen sind hell, klangvoll und geschmeidig, die Männerstimmen dagegen zahlenmässig etwas zu schwach, was bei Stellen exponierter Einstimmigkeit das Klangvolumen vermissen liess. Das Solistenquartett wies eine äusserst glückliche Zusammenstellung auf. Als alte, bewährte Bekannte: *Nina Nüesch* (Alt), *Erwin Tüller* (Tenor) und *Ernst Schläfli* (Bass). Dazu lernte man in *Maria Stader* (Zürich) eine frische, wohlausgeglichene und vor allem innerlich beseelte Sopranstimme kennen. So erschien die Litanei in die Nähe einer vollendeten Wiedergabe gerückt. Hier war auch die Orchesterbegleitung von einer fliessenden, gelösten und bezaubernden Haltung. Wogegen die Vesper mit ihrer feierlich-ernsten Orchesterfärbung durch Posaunen und Trompeten etwas zu aufdringlich geriet. *Samuel Ducommun* (Biel) verlieh durch sein souveränes und musikalisches Spiel der Begleitung den Gehalt an Orgelgewalt, ohne je die Einheit des Gesamteindruckes zu durchbrechen. War die Wiedergabe der Sinfonie als Darbietung eines Liebhaberspielkreises auch eine sehr ehrenwerte Leistung, so musste sie vornehmlich der exponierten Bläserstellen wegen und besonders im Vergleich zu der trefflichen Begleitung der Litanei, im Gesamteindruck etwas zurücktreten. *H. B.*

Bibliothek des Bernischen Organisten-Verbandes. Diese sehr wertvolle musikalische Institution wurde vor mehreren Jahrzehnten gegründet durch Herrn Organist Ernst Vogel-Moser in Oberdiessbach. Seither ist sie von dem Genannten mit unermüdlicher Gewissenhaftigkeit und grossen persönlichen Opfern betreut und geäufnet worden. Ihr Katalog, von dem soeben das III. Supplement erschienen ist, weist einen Bestand von mehreren tausend Nummern auf. Der Zweck dieser Bibliothek besteht darin, die bernischen Organisten in ihrer Weiterbildung, sowie alle irgendwie kirchenmusikalisch interessierten Kreise des Bernerlandes und dar-

über hinaus (Organisten, Pfarrer, Lehrer, Dirigenten, Musikstudierende, Instrumentalisten, Kirchenchöre, Gesangvereine, Kinderchöre, Posaunenchöre usw.) sowohl nach der musiktheoretischen, musikgeschichtlichen, liturgischen und hymnologischen, als namentlich auch nach der praktischen Seite hin zu unterstützen und mit den Schätzen der evangelischen Kirchenmusik bekannt zu machen. Diese Bibliothek ist heute besonders aktuell und bedeutsam aus folgenden Gründen: Im Orgelbau treten neue Anforderungen und Gesichtspunkte auf; die Einführung des neuen Kirchengesangbuches beschäftigt unsere gesamte kirchlich orientierte Bevölkerung und stellt die Verantwortlichen vor neue kirchenmusikalische Probleme; Pfarrämter und Kirchenbehörden werden durch den « Geist der Zeit » und eigene Einsicht genötigt, auch den kirchenmusikalischen Faktoren in ihrer Arbeit ein vermehrtes Interesse zuzuwenden. In all den neuen Erfordernissen und Ansprüchen dieser Tage findet jeder irgendwie kirchlich Interessierte in der Organistenbibliothek in Oberdiessbach eine unerschöpfliche musikalische Fundgrube und in deren Leiter einen dienstbereiten und gründlich versierten Berater. *E. G.*

Tierpark Dählhölzli. Das wertvollste Tier des Berner Tierparks, der kapitale Elch Fritz, ist am 2. November plötzlich eingegangen. Das kostbare Tier befand sich in voller Gesundheit und durfte als einer der schönsten Elche bezeichnet werden, die bis dahin in Gefangenschaft gelebt haben. Sicher war es das kapitalste Stück, das je in der Schweiz zu sehen war. Seiner Pflege wurde die grösste Aufmerksamkeit geschenkt, und es gelang, bei dem in Zoologischen Gärten seltenen Pflegling auch ein sehr gutes Geweih zu erzielen. Der prachtvolle Elch gelangte dieses Jahr auch auf dem ersten Plakat zur Darstellung, das zur Werbung für den Städtischen Tierpark herausgebracht wurde.

Das heute unersetzliche Tier war leider wiederholt Angriffen von seiten böswilliger und unvernünftiger Parkbesucher ausgesetzt. Immer wieder wurde schädliches Futter in das Gehege geworfen. Vor einiger Zeit wurde der Elch am Bart verstümmelt. Der Bart stellt neben dem Geweih die Haupttrophäe des Elches dar. Dadurch, dass mit dem Barthaar auch ein fingerlanger Fleischstrang mit abgeschnitten wurde, blieb das Tier für den Kenner auf Lebzeiten entstellt. Unter diesen bedauerlichen Umständen wurde zum Schutze des misshandelten Tieres im vergangenen Frühjahr ein zusätzliches Gitter längs des ganzen Elchgeheges angebracht, so dass das Publikum nicht mehr unmittelbar an das Tier herantreten konnte. Trotz dieser und anderer Sicherungsmassnahmen erfolgte am 1. November die tötliche Vergiftung dieses herrlichen Schaustückes.

Es besteht kein Zweifel, dass das Gift dem Tier absichtlich beigebracht worden ist. Die ganze Stadt Bern hat ein Interesse daran, dass der gefährliche Schädling, der diese schändliche Tat begangen hat, der verdienten Strafe zugeführt wird. Für Angaben, die zur Ermittlung des Täters führen, ist daher eine Belohnung von 300 Franken ausgesetzt worden; eine polizeiliche Untersuchung ist im Gange. Sachdienliche Mitteilungen sind zu richten an die Städtische Polizeidirektion (Fahndungspolizei).

Die Tagesblätter melden ferner, dass nun auch der Fischotter des Tierparks von unbekannter Hand getötet worden ist. *Red.*

Weihnachtseinkäufe im Zeichen des Labels. Weihnachten steht vor der Tür und erinnert uns daran, dass neben all dem Elend der Gegenwart die Freude des Gebens und Empfangens weiter besteht. Denken wir in diesen Zeiten auch an den « unbekannten Arbeiter », an die « ungenannte Arbeiterin », die mitgeholfen haben, unsere Geschenke herzustellen! Geben wir bei unserer Wahl den Erzeugnissen den Vorzug, von denen wir wissen, dass auch der Arbeiter zu seinem Recht kommt! Das Label, die Garantiemarke recht entlöhnter Arbeit, welche von der Sozialen Käuferliga seit Jahren eingeführt ist, und die auf immer zahlreicheren Erzeugnissen erscheint, gibt die Gewähr dafür. Wir haben dann die Genugtuung, die Freude, die wir mit unseren Geschenken bereiten, nicht durch das Elend anderer zu bezahlen, sondern den Geist der Weihnacht über den Kreis unserer Nächsten hinaus verbreiten zu helfen. (Für alle Auskünfte wende man sich an das Label-Sekretariat, Schwanengasse 4, Bern.)

Buchbesprechungen des Jugendschriftenausschusses Bern-Stadt.

Vier *Bilderbücher* aus dem *A. Francke A.-G. Verlag Bern:*

Güggerüggü! 's isch morge am drü. Alti Värsli mit neue Bildli vo Bärner Malerinne. Halbleinen Fr. 4. 80.

Der wachsende Geist des Kleinkindes verlangt täglich eine Unmenge Nahrung. Ganz besonders bekömmliche scheint in den alten Kinderreimen zu stecken; denn nicht genug können die Kleinen davon bekommen. Beim Kleinkind wird offenbar, dass Rhythmus, Reim und Klang urtümliche Antriebe für die Seele sind. Wenn dann im Bilderbuch noch die künstlerische Führung zum Vorstellungsgehalt des Wortes hinzukommt, muss das Bildungsmittel par excellence für das Kleinkind entstehen.

In unserem Falle haben zehn Berner Künstlerinnen den in unserer Gegend geläufigsten Kinderreimen wie « Hansjoggeli am Bach het luter gueti Sach », « Chum mir wei ga wandere », « Isebahn, Isebahn, Lokomotiv » usw. ihre Phantasie geliehen. Einige haben ihr Thema von innen her, aus dem Kinde heraus angefasst. Es sind dabei Bildchen entstanden, die das Kind unmittelbar packen und es immer wieder fesseln werden in so und so vielen Augenblicken stiller Selbstversunkenheit, während welcher die Mutter ruhig ihre Betten machen kann. Ich glaube da die Namen M. Ebeling-Howald, K. Fehrlin, El. Stamm und Ch. von Steiger nennen zu dürfen. Auch Dora Lauterburgs Blatt mit den Negerlein scheint mir von dieser Art zu sein. Die andern haben mehr Erwachsenenvorstellungen ins Kinderbild hineingedacht; der kleine Beschauer wird Mühe haben, zum Bildgehalte vorzudringen. M. B. Kehrlis « Schumächerli » ist allerliebst in der Situation, aber etwas dürftig im Gegenständlichen, und F. Allenbachs « Joggeli » hat wohltuende Farben, aber sein grossväterliches Reitpferd ist gar zu burschikos und zu abschreckend in seiner Bartvermummung. Die Mehrzahl der Blätter sind erfreuliche Leistungen. Ablehnen muss eine strenge Kritik die Zeichnungen von A. Mojon-Enz und das verfehlte Schneckenbild von Dora Lauterburg. Als Ganzes werte ich das Büchlein als wohlgelungenen Versuch einer Arbeitsgemeinschaft, ein gutes schweizerisches Bilderbuch zu schaffen. Ich kann das « Güggerüggü! »-Buch warm empfehlen.

H. Bracher.

Im Himmel lauft es Brünneli. Alti Värsli mit neue Bildli von Lotte Joost. Halbleinen Fr. 3. 50.

Die Verfasserin ist Kindergärtnerin in Langnau, dazu eine gewandte Zeichnerin. Tiere und Kinder zeichnet sie famos, sie gibt ihnen kräftige und charakteristische Umrisse und geschmackvolles Kolorit. Beliebte Schnabelwetzsprüche: Storch, Storch, schnibelschnabel mit der länge Ofegabel, Diri, Duri, Deida, d'Pfanne het es Loch u. a. geben das Stoffliche her. Jedes Reimpaar ergibt ein ganzseitiges Bild (Halbquart in Längsformat). Ausgangspunkt ist kindliches Erleben und kindliche Auffassungskraft. Es gelingen der Künstlerin entzückende Idyllen wie das Marieli mit seinen Bibi. — Ein vorzügliches Bilderbüchlein für Kleinkinder und ein « Chummerzhülf » für ihre Mütter. *H. Bracher.*

Schon letztes Jahr erschien « **Veilchenblau und Rosenrot** », ein von *Caroline Stähle* gedichtetes und mit zartfarbigen ganzseitigen (Breitoktav) Bildchen geschmücktes Märchen. Text und Bilder sind zu sehr aus der Phantasie und Empfindung des Erwachsenen heraus geboren, als dass das Büchlein als vollwertiges Kinderbuch gelten könnte.

Als Kinderbuch bewährt hat sich das eben in Neuauflage erscheinende Grossquart-Bilderbuch « **Vreneli und Joggeli** » von *Zina Wassiliew*. Die abenteuerliche Bergsteigergeschichte geht in den zeichnerischen und textlichen Uebertreibungen bis an die Grenze der kindlichen Glaubenskräfte, wird aber gerade darum geschätzt als das, was sie sein will: als etwas « Gspassiges », Humorvolles. *H. Bracher.*

Lydia Braunwalder, **Volks- und Kindermärchen aus der Schweiz.** Verlag Hans Feuz, Bern. Leinen Fr. 6. 50.

Das Buch stellt eine Sammlung von 35 Märchen dar; es sind mehrheitlich altbekannte; aber auch einige neue finden sich darunter. Als Verfasser werden genannt: Otto Sutermeister, Hans Gysin, Konrad Rieder, Lisa Wenger u. a. Sechs Beiträge stammen von der Herausgeberin und Illustratorin der Sammlung. Diese, nebst den aus bekannten Sammlungen entnommenen Schweizersagen wie « Karl der Grosse und die Schlange », « Die Schlangenkönigin », « Der starke Hans », « Goldbethli und Harzbabi », « Aschengrübel » und andere können als spezifisch schweizerisch angesprochen werden. Die meisten aber sind Grimmsche Märchen in schweizerischer Fassung. Der Buchtitel ist also in dieser Hinsicht etwas zu vielversprechend. Die Auswahl indessen ist geschickt getroffen und planmässig geordnet. Es liegt eine erzieherisch wertvolle Sammlung vor. — Die vielen Zeichnungen und farbigen Bilder aus der Hand der Herausgeberin sind schlicht und träf. Die übrige Ausstattung des Buches ist gut. *E. Lüthi.*

Elisabeth Müller, **Chrüz und Chrippli.** Neui Wiehnachtsgschichte. Kart. Fr. 3. —.

Fride i Huus und Härz. Leinen Fr. 5. 50. Beide im Verlag A. Francke A.-G., Bern.

Das erste, vor Jahresfrist erschienene Büchlein enthält acht gemütswarme Weihnachtserzählungen, die ganz aus dem Volksleben gegriffen sind. In die von Mißstimmung erfüllte Bauernstube, in die bis jetzt freudenarme Stadtwohnung, in das armselige Kämmerlein spanischer Flüchtlinge in Südfrankreich, in die Schulstube auf dem Lande und in das Spital dringt trotz seelischer Not und materiellem Elend das Weihnachtslicht: der Glaube an die Erlösung der schuldbeladenen Seele durch Jesus Christus, verbunden mit der Sehnsucht, dem Mitmenschen als Bruder zu helfen. Mit grossem Einfühlungsvermögen versenkt sich die Schriftstellerin ins kindliche Denken und Empfinden. Die Sprache ist einfach und ungekünstelt. Die warmherzigen Erzählungen eignen sich ganz vorzüglich zum Vorlesen in der Adventszeit.

Dieselbe christlich-ethische Gesinnung kommt auch in einer ebenso gediegenen Neuerscheinung von Elisabeth Müller zum Ausdruck, in den 11 Kurzgeschichten des mit « Fride i Huus und Härz » betitelten Buches. Hier macht sich die gütige und verstehende Frau mit Vorliebe zur Fürsprecherin der Unverstandenen und Zurückgesetzten. Sie zeigt, welch nützliche, ja unentbehrliche Glieder in der Gemeinschaft gerade solch verachtete Menschenkinder sind, sobald ihnen ein wenig liebevolles Verständnis entgegengebracht wird. Mißstimmung und Hader innerhalb der Familie oder zwischen Meistersleuten und Angestellten werden durch Versöhnlichkeit und gegenseitige Rücksichtnahme auf die Eigenart des einzelnen gebannt. *Irène Schärer.*

Emil Ernst Ronner, **Peterli im Meisennest.** Buchhandlung der Evang. Gesellschaft, St. Gallen. Leinen Fr. 6. 10.

Der Verfasser wendet sich mit seiner schlichten Erzählung an Acht- bis Zwölfjährige. Es liegt ihr eine Alltagssituation zugrunde, die keinem Kinde fremd ist, und sie dürfte darum die kleinen Leser ansprechen. Wir vernehmen, wie die Familie Hartmann nach dem Tode des Vaters sich einschränken muss und trotzdem Mittel und Wege findet, wie andere Jahre ins Ferienhäuschen — eben das « Meisennest » auf der Meisenalp — zu ziehen. Hier verlebt die Familie mit ihren Gästen einen herrlichen Sommer, und Peterli, der fröhliche Erstklässler, findet die Welt voller Abenteuer.

Der Verfasser versteht es geschickt, in die mit vielen Spannungsmotiven ausgestattete Handlung ethische Richtlinien und Erkenntnisse einzubauen. Die hier geschilderte Familiengemeinschaft ist getragen vom Geist der Nächstenliebe und Hilfsbereitschaft. Der Onkel aus Amerika spielt diesmal nicht mit seinem Geld, sondern bloss mit seiner Erfahrung und ratenden Hilfe die Rolle des deus ex machina. — Die Sprache ist flüssig, oft schmissig, wie es die jungen Leser lieben. Das Buch wird begeisterte Zustimmung finden, und der Kritiker kann nichts dagegen haben. *H. Hossmann.*

Rose Thyregod, **Marie-Luise und ihre Tiere.** Aus dem Dänischen übersetzt von Dr. K. Hellwig. Illustriert von Carl Moos. Albert Müller Verlag, Zürich. Leinen Fr. 6. 95.

Auf der dänischen Insel Möen, wo die Kreidefelsen weiss in die blaue See fallen, wohnt Marie-Luise, ein Arzttöchterchen. Ihre Lieblinge sind Tobias, das Aeffchen, und Lumpi, der Airedale-Terrier. Die ganze Liebe ihres Herzens aber gehört ihrer lieben, kranken Mutter. Sie allein weiss um den verborgenen Kummer ihres Töchterleins.

« Warum bin ich so hässlich, so ungestalt? » Weder Tobias, noch Lumpi, stört die Hässlichkeit ihrer Herrin; denn deren Führung ist weise und gütig. Zu ihnen flüchtet Marie-Luise, wenn die kühlen blauen Augen ihrer Grossmutter prüfend über sie gleiten, wenn der grosse Bruder sich über ihr plumpes Benehmen ärgert, wenn Vater nie Zeit für sie findet.

Marie-Luise ist auf dem Wege, eine Flüchtende zu werden, sich, da die Umwelt sie nicht versteht, in ihre Träume zu verkriechen.

Doch da ist Lumpis Herr, ein kranker Junge, der Marie-Luise aufrüttelt; da ist Tobias, der aus Eifersucht drausbrennt; da ist das Waisenkind Herta, ein kluges Mädchen, eine grosse Tierfreundin, und da ist vor allem die gütige kranke Mutter; sie alle arbeiten an der einsamen Seele des Mädchens, rufen sie in die Gemeinschaft zurück, helfen ihr, diese zu verstehen und zu ertragen und offenbaren ihr, dass es im Leben nicht allein auf Schönheit ankommt, aber auf Herzensgüte. Mit dieser Erkenntnis fallen auch bisherige Schranken.

Die Ursprünglichkeit des guten Buches mag durch die Uebersetzung beeinträchtigt sein, und möglicherweise ist sie es, die die ethische Absicht des Buches etwas übersteigert und gerade deshalb leicht schwächt. *H. Frey.*

Lisa Tetzner, **Die schwarzen Brüder.** 2 Bände. Erlebnisse und Abenteuer eines kleinen Tessiners. Textzeichnungen von Theo Glinz. Verlag H. R. Sauerländer. 287 Seiten. Leinen Fr. 6. 80.

Da der erste Band der Erzählung von den nach Mailand als Kaminfegerlein verkauften Tessiner Buben mitten in den Geschehnissen abbricht, muss man nolens volens auch den zweiten Band lesen. Man, d. h. die kleinen Leser, werden es gerne tun. Denn es geschieht darin viel, nur zu viel Abenteuerliches; etliches hätte weggelassen werden können. Die Erfindung in diesem Schlussbande mutet oft allzu unwahrscheinlich an. Schade, denn die Erzählung als Ganzes ist lebenswarm und voll ethischer Spannung. Wenn zum Schluss der « Mann mit der Narbe », der niederträchtige Kinderhändler, von der Polizei geholt wird — der Teufel hätte ihn längst holen sollen! — so gereicht das den kleinen Lesern (vom 11. Jahre an) zur grossen Genugtuung.

Die Textzeichnungen von Theo Glinz sind nicht alle gleichwertig, aber im ganzen doch für die Leser willkommene Vorstellungsstützen. *E. Schütz.*

Fritz Aebli, **Heimat, ich liebe dich!** Eine Heimat- und Kulturgeschichte von 1811—1939, für jung und alt. 355 Seiten mit 210 Abbildungen. Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau.

Die Anregung zu diesem prächtigen Buch gab die Landesausstellung. Der Verfasser blättert im Buch der Geschichte und der Ereignisse 128 Jahre rückwärts und greift für sein Buch jedes Jahr ein bemerkenswertes Ereignis heraus. Die Auswahl ist so getroffen, dass ein vielseitiges, höchst interessantes Bild von der Entwicklung unseres Landes entstand. Wir erhalten Auskunft über alle Gebiete des Lebens. Aebli schenkt uns ein Heimatbuch, an dem alle Lehrer Freude haben werden; denn es ist eine ausgezeichnete Hilfe für den Unterricht und enthält anregende Begleitstoffe für verschiedene Fächer. Schüler finden darin dankbare Stoffe und Anregungen für Klassenvorträge.

Das Buch eignet sich vorzüglich als Geschenk für die Oberstufe. Für ältere Leute ist es ein willkommenes Buch der Erinnerung an Selbsterlebtes früherer Tage.

J. Sterchi.

Martha Niggli, **Gerti.** Eine Erzählung für junge Mädchen und deren Eltern. Verlag Friedr. Reinhard, Basel. Leinen Fr. 5. 80.

Gerti Hartmann ist eben der Schule entwachsen und steht im ersten Lehrjahr in einer Gärtnerei. Sie ist gross, stark und intelligent. Der Beruf liegt ihr, sie hat Erfolg und wird allseitig anerkannt. Trotzdem ist sie mit sich und der Welt zerfallen. Sie hat Mühe, ihre Jugendideale mit der Wirklichkeit in Einklang zu bringen. Ein unschuldiges, aus Mitleid erwachsenes Verhältnis mit einem Anstaltszögling macht sie scheinbar schuldig. Aber ihre Veranlagung zum Guten und ihre Intelligenz lassen sie den Weg aus der Verwirrung heraus finden. Vernünftige Erzieher helfen ihr dabei.

Martha Niggli hat hier eine hochwertige Jugendschrift geschaffen. Sie bietet darin eine Fülle erzieherischer Gedanken und bezeugt eine schöne mütterliche Einfühlungsgabe, reife Seelenkenntnis und warmes Verständnis für die Schwierigkeiten, mit denen ein Mädchen im Uebergangsalter zu kämpfen hat. Ausser dieser psychologischen Feinfühligkeit stehen der Autorin eine treffsichere Erfindungsgabe und ein flüssiger Stil zur Verfügung, dem die Charakterisierung durch die Rede meisterlich gelingt. Die Geraffttheit der von innerer Spannung geladenen Handlung und die Geschlossenheit des Charakterbildes fesseln auch den gebildeten Erwachsenen bis zur letzten Zeile. Eine jeder Mädchenbibliothek warm zu empfehlende Jugendschrift. *H. Bracher.*

Josef Reinhart, **Schweizer, die wir ehren.** Lebensbilder, für die reifere Jugend dargestellt. I. Band. Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau. Leinen Fr. 7. —.

Der Verfasser will am Beispiel grosser Schweizer dartun, was geistiges Schweizertum ist. Ein erster Band liegt vor. In prägnanten, leuchtenden Einzelbildern wird das Leben und Werk von vier Männern der Tat und des Geistes gezeichnet, von Niklaus von der Flüh, Heinrich Dufour, Gottfried Keller und Albert Anker. Es mag dem Verfasser eine biographische Ehrengalerie vorschweben, wie wir sie an der Zürcher Landesausstellung aufrüttelnd und mahnend auf uns herabschauen sahen.

Die Herausarbeitung von Lebensbildern berühmter Männer zu Jugend- und Volksschriften stellt einen Autor vor ähnliche Aufgaben, wie sie dem Uebersetzer fremdsprachiger Dichtungen erwachsen. Nur ein Dichter kann Dichtungen übersetzen, und nur ein auf hoher Ebene des Wissens und Erkennens stehender Schriftsteller kann den Inhalt eines grossen Lebens auf wenigen Seiten so zusammenfassen, dass er noch lebendig bleibt. Im Falle der vier Männer, die Reinhart vor sich hat, beansprucht der Historiker die Führung. Die menschlichen Züge, die der Dichter seinen Gestalten leihen will, stehen unter der strengen Kontrolle der Geschichte.

Nicht überall standen dem Dichter-Verfasser historisch gesicherte Einzelzüge zur Verfügung. Beim Bruder Klaus greift er zur Legende. Er wendet sich an das katholisch-gläubige Gemüt und stellt Wundertaten und Erscheinungen als geschehene Wirklichkeit dar (Kampf mit dem Teufel, Seite 25). Dadurch wird die erste Darstellung problematisch.

Restlos befriedigen die übrigen Lebensbilder. Hier verwendet der Bearbeiter das Material, das die Biographien zur Verfügung stellen. Hier kann er unbeschwert die Werkzeuge der dichterischen Sprache führen und packende Bilder schaffen. Am schönsten gelingt ihm dies bei der Gottfried Keller-Darstellung: ein Dichter lebt ein Dichterleben nach. Doch gilt auch hier, wie bei den andern Lebensbildern: der Bearbeiter setzt ein reiches Wissen um die biographischen Tatsachen voraus. Den Grünen Heinrich sollte man gründlich gelesen haben, um die Verständnislücken füllen zu können. Reinharts Buch als Jugendlektüre verlangt Führung. Aber dann stellt es eine glänzende Lektüre dar. *H. Bracher.*

Pourquoi l'assemblée des délégués?

Il faut que, dans diverses questions, l'accord soit établi entre les membres de la Société des Instituteurs et la direction de celle-ci. L'assemblée des délégués effectue le travail préparatoire, les sections en poursuivent les pourparlers, et, il appartient à la votation générale de décider de la chose.

I. Question du traitement (voir « L'Ecole Bernoise » nº 34 du 22 novembre 1941, page 527).

Le Comité cantonal expliquera les efforts qu'il a faits jusqu'ici. Les députés prendront position en ce qui concerne les principes généraux.

Doit-on, cette fois-ci, donner une attention particulière aux allocations sociales? Après la suppression de la réduction des traitements, le Comité cantonal répond par l'affirmative et voudrait, de ce fait, qu'on s'abstienne d'allocations calculées en pour-cent du traitement.

Toutefois, il propose une

allocation fondamentale,

dont le versement serait à la charge de l'Etat et de la commune, et que toucherait chaque instituteur, et qui ne serait pas considéré comme un simple pourboire.

L'allocation familiale

ne sera pas, nécessairement, particulièrement élevée, étant donné qu'elle complète l'allocation fondamentale et que, grâce aux allocations pour enfants, les familles nombreuses bénéficieront d'une allocation sensiblement plus forte.

Les allocations pour enfants

devront être aussi fortes que possible, et, tout comme les allocations familiales, elles seront graduées suivant le montant du traitement, et accordées aux enfants âgés de plus de 18 ans.

Au cas où le renchérissement ne cesserait d'augmenter, il faudrait qu'une

garantie soit consentie contre tout retard

qui pourrait être apporté dans l'élévation d'allocations futures, sinon par une échelle élastique d'allocations, du moins par une accélération de la manière de procéder.

D'autre part, il importe que le règlement de l'affaire se fasse dans le plus bref délai. Aussi, ne devons-nous pas, pour cette raison, essayer d'aboutir par la

voie de la votation populaire. C'est pourquoi, il convient de ne pas dépasser un chiffre maximum déterminé, et *les communes* devront d'abord être invitées à porter, de leur côté, par des moyens spéciaux, les allocations jusqu'à la hauteur nécessaire.

Ce n'est pas par une votation générale que l'on pourrait trancher toutes ces questions; les expériences faites jusqu'ici à ce sujet sont probantes; c'est uniquement par la voie de pourparlers que l'on atteindra les résultats les plus favorables.

II. Caisse de compensation.

La prochaine assemblée des délégués prouvera l'harmonie existant entre le Comité cantonal et la grosse majorité des membres. *Elle fera comprendre que doit être supprimé dès le début de l'année 1942, le système de compensation établi entre instituteurs faisant du service militaire et ceux qui n'en font pas.* C'est pourquoi, nous devons être résolus, plus que jamais, à maintenir notre revendication concernant la réduction des retenues sur le traitement et sur la solde.

La promesse visant, pour l'année 1941, une *compensation entre célibataires libérés du service militaire et les pères de famille* sera tenue par le Comité cantonal, et cela, sous la forme, telle qu'il l'a faite. Le procès-verbal de l'assemblée des délégués du 14 juin 1941, publié dans « L'Ecole Bernoise » du 23 août (nº 21), renseigne sur ce sujet (voir page 307): « Immédiatement après l'acceptation de la loi sur la suppression de la réduction des traitements, le Comité cantonal soumettra à l'approbation des sections un projet qui fera ensuite l'objet d'une votation générale, selon laquelle les célibataires auront à mettre à disposition une partie considérable, soit 50%, peut-être, de leur amélioration actuelle, afin que puisse être versée, aux familles d'instituteurs, une allocation de fr. 30 pour chaque enfant nécessitant encore des dépenses d'une certaine importance. » Le Comité cantonal a estimé que la teneur de cette claire et nette promesse, qui d'ailleurs est le pendant de celle faite à l'intention du règlement des allocations pour enfants, chez les fonctionnaires et employés, est le meilleur moyen de prévenir toute attaque dangereuse contre la dernière tentative possible de rétablissement de la loi sur le traitement des instituteurs. Si donc, maintenant que ce but-là a été atteint, les membres de notre Société entendent en vouloir payer le prix, sous une autre forme, il n'y a rien à redire à cela, du point de vue juridique. Néanmoins, le Comité cantonal a le devoir d'attirer l'attention sur le danger d'une telle décision.

III. Mesure et mode de l'action de secours.

Il semble que *le principe fondamental de la compensation* soit repoussé par la majorité de la Société des Instituteurs. Aucun groupe de membres, dit-on, ne peut, à lui seul, recevoir, et aucune groupe, d'autre part, ne peut être contraint à donner, à lui seul. Les retenues en pour-cent sont aussi repoussées. Cependant, de tous côtés l'on relève un élan pour secourir le prochain dans la peine, et là aussi où celle-ci a été causée par les conséquences de la guerre et du renchérissement de la vie. Toutefois, dit-on, les secours doivent être effectués dans le cadre de l'exercice actuel et des statuts, même s'ils doivent l'être dans une plus forte mesure. De cela, il découle donc que l'on devrait tendre, par voie extraordinaire, à fournir ce secours financier supplémentaire, *en majorant la cotisation annuelle des sociétaires.* Il appartient à l'assemblée des délégués de donner, sur cette question, le premier éclaircissement. *Wyss.*

L'esprit de l'école active dans les examens de recrues.

III.

La lecture des deux rapports — de 1939 et de 1940 — de M. Ch. Bürki, expert en chef des examens de recrues, est vraiment instructive.

Dans le premier, il y a, p. 4, une critique mordante — et d'autant plus pertinente qu'elle est due à des instituteurs de profession — des lacunes de nos jeunes gens. Les textes écrits révèlent, selon eux, du formalisme, de l'obscurité, de l'artificialité; le bon sens et le naturel sont l'exception rarissime. Volontiers, ils diraient à ces jeunes:

« Soyez clairs avant tout. Evitez à autrui l'effort de vous comprendre. Faites vous-mêmes l'effort d'être compris! »

Au sujet de l'examen oral, les critiques vont aux examinateurs: ils parlent beaucoup trop eux-mêmes, ils « font la leçon » (on se souvient que ces examens-conversations se font avec des groupes de six jeunes gens). Quand ils questionnent, ils se préoccupent infiniment plus de détails que l'élève — pardon: la recrue — aurait dû mémoriser et savoir reproduire séance tenante, que de jugements sur des faits actuels de sa vie ou de celle de son village. Car « toutes choses (lois, institutions) sont nées d'un besoin, d'une nécessité qui procèdent de la vie en commun des hommes; toute chose a donc sa source dans la vie ». Voilà l'essentiel. On demande moins d'analyse, davantage de synthèses constructives, partant de la réalité des faits, de la vie et de ses besoins (p. 7). Ne pas se payer de mots, « des mots dont ils (les jeunes gens) n'ont pas pénétré le sens ». — « Il ne devrait plus arriver aujourd'hui de confondre la vraie culture de l'esprit avec le savoir acquis à force de répétitions et, comme on le fait encore dans certains milieux pédagogiques superficiels, de considérer ce savoir comme la seule mesure de l'instruction. La culture — et, bien entendu, l'instruction civique aussi — n'est pas quelque chose qui se donne; c'est quelque chose qui se réalise, qui s'opère là, précisément, où l'élève est d'esprit et de cœur à son affaire, parce que le maître, fidèle au précepte de Pestalozzi, « fait en commun avec l'enfant le chemin qui conduit à la connaissance d'une vérité à une autre vérité, qui mène d'une découverte à une autre découverte ».

Et puis: tenir compte des types d'enfants. Il y en a dont les réactions sont tout naturellement présentes, actuelles, concrètes; d'autres apparaissent comme négatifs, sont absents, distants, impénétrables, soit timides, soit rêveurs. A ceux-ci, il faut laisser du temps; volontiers ils laissent parler les autres; conduisons-les à s'exprimer aussi. Sans quoi les rapides prendront toute la place! Comme pour chaque groupe de six jeunes gens on dispose de trente-cinq minutes, on a le temps. On découvre alors la vraie valeur — souvent très réfléchie — de ces taciturnes, la droiture et la

pondération de leur jugement. En histoire, ils saisissent des liens entre les faits, des « dynamismes » sous-jacents, qui échappent aux esprits plus superficiels attachés au visible immédiat.

A cet égard, notons que les Alémaniques ont plus souvent ce bon sens autonome inné; les Romands plus de mémoire des faits et d'art de les lier par la logique; mais si les faits leur échappent, ils sont dans le bleu! (Pp. 11 et 12.) Serait-ce que les maîtres romands attribuent davantage les notes « savoir », et les maîtres alémaniques des notes « jugement » ? Le piège des notes « savoir » mémorisé, c'est qu'elles favorisent le gavage du dernier moment; et ce savoir superficiel voile la capacité vraie du jugement, qui seule importe vraiment.

Le rapport de 1939 ne portait que sur des essais préliminaires. Les experts d'arrondissements (la Suisse est divisée en sept arrondissements) avaient sous leur contrôle un nombre variable d'examinateurs locaux, et l'on n'a examiné les recrues que sur trente places d'armes. Les examens de 1940 ont été étendus à toutes les écoles de recrues du pays, d'où très vaste organisation nouvelle à prévoir. Des cours de démonstration ont servi à initier les nouveaux examinateurs. Il y eut environ 26 000 recrues examinées! On n'a d'ailleurs prévu aucun contrôle pour « tester » les examinateurs, je veux dire: mesurer les différences individuelles quant à la façon d'apprécier les travaux présentés!

Ce qui est toutefois plus grave et risque de fausser les résultats attendus de ces examens, c'est la façon de juger par « moyennes ».

Tout a été dit sur l'erreur des moyennes. Déjà en 1882, à propos précisément des examens de recrues, le Bureau fédéral de statistique — comme le rappelle M. Pierre Bovet, dans l'ouvrage cité sur « Les Examens de Recrues » (p. 124) — relève que ce moyen d'estimation « passe sous silence maint renseignement intéressant, attendu que, les meilleures notes étant compensées par les plus mauvaises, on ne retrouve aucune trace ni des unes ni des autres dans le résultat général ». Aussi, dès 1886, supprima-t-on les calculs de moyennes, pour ne donner que le nombre des résultats insuffisants. Vaine tentative: le pli était pris; ce que la statistique omettait, le public l'obtint par ses propres calculs: une course au record des cantons, un sport où l'amour-propre des intéressés s'échauffe; d'où absurde bourrage au dernier moment, mémorisation superficielle à haute dose! Il fallut dès 1901, rétablir les moyennes pour satisfaire l'opinion! Ceci bien que, cette même année 1901, le Bureau fédéral de statistique répète: « La note moyenne est le résultat d'un calcul aritificiel... Ce chiffre ne dit proprement rien. » (*Op. cit.*, p. 128.) Qui dira jamais tout le mal que peut faire l'estimation artificielle conduisant à des « rangs » de valeurs — de pseudo-valeurs — considérés comme sacro-saints!

Si les chiffres ont une valeur, ce ne peut être que pour exprimer sous une forme symbolique le progrès ou la régression d'un même être vivant, ou d'un même groupe d'êtres (d'une profession ou d'une arme spéciale, comme l'a fait M. Ch. Bürki en 1939 et 1940). Mais même l'établissement de classements par professions (comme le fit le Bureau fédéral de statistique pour l'*Atlas graphique et statistique de la Suisse* publié à l'occasion de l'Exposition nationale de 1914, rubrique 4 — v. P. Bovet, *op. cit.*, p. 140) — n'a de valeur que par comparaison du même au même, au cours d'un laps de temps donné, et encore en supposant les résultats strictement comparables, basés sur des appréciations où le facteur subjectif du juge ne joue aucun rôle ou un rôle minime, et qu'on ne peut influencer à l'avance par le « coup de passe » du bourrage de crânes chez les candidats à examiner.

Au fond, la seule justification d'un chiffre mis à ce qui échappe proprement à toute estimation quantitative: la qualité d'un être, ce seraient les percentiles. Je n'ai pas à dire ici ce qu'ils sont. A qui l'ignorerait, recommandons la lecture et la méditation des pages que leur consacre Ed. Claparède dans sa « Psychologie de l'Enfant ». D'ailleurs, le rapport de 1886 du Bureau fédéral de statistique (*op. cit.*, p. 126) le laisse entendre déjà de façon nette et judicieuse, bien que le mot n'existât pas à cette époque. Il est terrible de constater combien certains progrès évidents, scientifiquement établis, sont lents à entrer dans la pratique! Et si les percentiles sont considérés comme trop difficiles à établir, qu'on donne au moins, dès 1941, les résultats des examens de recrues sous forme de médians ou de quartiles. Car la « moyenne » fut la grande cause de la déchéance des anciens examens.

On éviterait aussi tout abus à l'avenir en complétant les examens actuels par des tests simples, bien conçus. Les ouvrages à ce sujet ne manquent pas: en langues allemande la *Testreihe* de Biäsch, un ouvrage sérieux de Meili: *Psychologische Diagnostik ;* en français, Ed. Claparède: « Comment diagnostiquer les aptitudes des Ecoliers » et les études de P. Bovet, Heinis, Meili, Rey, etc. qui ont été signalées ici même en leur temps.

Certes, les modes d'estimation et de comparaison ne sont qu'un moyen pour un but plus élevé: amener des comparaisons profitables à l'évolution de l'Ecole publique dans notre pays. Encore faut-il qu'ils aient une base assez solide, scientifiquement, pour jouer ce rôle de façon efficace. A cet égard, les moyennes données par M. Ch. Bürki — par places d'armes et, par conséquent, par mode d'incorporation militaire — ne sont qu'une ébauche. Sans doute constate-t-on par là que les résultats les meilleurs sont obtenus par les recrues de la défense aérienne, qui vient en tête, puis par les télégraphistes et les téléphonistes, que suit de plus ou moins près l'artillerie de forteresse; que les plus bas sont l'apanage des convoyeurs; l'infanterie, l'artillerie montée — et, chose curieuse, l'artillerie de forteresse de Bière — les suivent de près tout en présentant des résultats un peu meilleurs. Mais qu'est-ce que cela nous apprend sinon que ces armes ont attiré des jeunes gens plus ou moins doués ? L'école publique ne saurait améliorer la note de ses futurs sanitaires ou cyclistes militaires dont les résultats, après ceux cités, sont les moins brillants. Or, n'est-ce pas l'amélioration de l'école, de l'enseignement public que, explicitement, visent ces examens que l'on a rétablis après tant d'hésitations ?

C'est d'ailleurs dans ce but que l'on a introduit dans les examens actuels une préoccupation essentielle: celle que j'ai signalée en montrant l'immense progrès que constitue le *lien* constamment établi entre l'actuel concret et les idées abstraites et générales. Car si

celles-ci ont une importance, c'est à condition de partir du concret éprouvé et compris comme ayant une valeur pour la vie, et d'aboutir au concret: l'action utile et intelligente. M. Marcel Chantrens l'a dit en termes excellents et ses cinq ans d'expérience comme expert en chef du Ier arrondissement confèrent à ses paroles un poids particulier: avoir « recours à l'actualité comme centre d'intérêt », c'est viser les « cas concrets »; or « l'actuel et le concret changent perpétuellement ». Les faits (mémorisables) ne sont plus, à ce taux, qu'un moyen — un lien — pour établir des jugements personnels en connaissance de cause. La souplesse et la fermeté du jugement, l'intelligence s'adaptant aux circonstances actuelles qui varient sans cesse, voilà en effet ce qui fait la valeur d'un homme.

Citons encore un autre expert du rapport de 1940 de M. Ch. Bürki (p. 6): « Les résultats, en ce qui concerne les connaissances civiques, ne s'amélioreront pas aussi longtemps qu'on n'aura pas procédé à une modification des méthodes d'enseignement dans les écoles populaires et complémentaires. C'est notre devoir d'insister sérieusement pour que quelque chose se fasse dans ce domaine. » Et M. Ch. Bürki d'insister encore (p. 14):

« Grâce aux nouveaux examens, nous espérons *exercer une certaine influence sur l'enseignement, dans le sens d'un choix plus judicieux, plus naturel de la matière enseignée et d'une méthode mieux appropriée au but à atteindre.* » (C'est lui qui souligne.)

Toute l'éducation intellectuelle et morale des jeunes de 15 à 18 ans est, elle aussi, à réexaminer — à reconsidérer, comme on aime à dire aujourd'hui — dans ce sens et à cette lumière, dans tous les cantons qui ne s'en occupent pas encore assez sérieusement. Et pourquoi les professeurs de l'enseignement secondaire ne feraient-ils pas leur profit des vérités fondamentales de la psychologie de l'adolescence, des types psychologiques, et de la façon de lier le concret à l'abstrait à fin d'aboutir à une vie active plus intelligente? Aujourd'hui encore, on rencontre des professeurs secondaires qui ne savent rien — mais là rien — de la psychologie de l'adolescence, ni des efforts des écoles nouvelles. Et ce sont eux les formateurs, les informateurs, de l'élite de demain! Tout au moins de l'élite cultivée, appelée à occuper les postes en vue de l'Etat et de la vie publique!

Quel aveu dans cette déclaration de l'un des experts (p. 15):

L'ancien instituteur, d'avant l'Ecole active, « n'avait jamais été dans l'obligation de s'occuper de pareils problèmes! » — Puissent ces examens, « si le corps enseignant dans son ensemble étudie et fait siens les principes vivants qui donnent toute leur valeur à ces examens », fournir « à un nombre sans cesse croissant d'instituteurs l'occasion de s'initier aux nouvelles méthodes ». Déjà nombre d'experts — des instituteurs, ne l'oublions pas — « se sont attelés avec enthousiasme à la nouvelle méthode d'enseignement » (p. 17). L'avenir même de la Suisse n'est-il pas en jeu?

Aussi bien terminons ces considérations par la belle citation de Eug. Wyler que donne (p. 18) M. Ch. Bürki: « Les confédérés n'ont pas été mobilisés uniquement pour protéger leurs montagnes et leurs vallées, leurs villages et leurs maisons, ainsi que toutes les institutions issues d'un labeur et d'une tradition séculaires; la couverture de nos frontières doit avant tout nous permettre de sauvegarder nos *valeurs spirituelles.* La mobilisation de notre armée est la manifestation de notre volonté de liberté, qui est la raison d'être de la Suisse. »

Ad. Ferrière.

La neige et le givre.

Il n'est certes pas difficile d'intéresser les enfants à la neige! Et que d'expériences simples et captivantes: adultes et enfants ont trop peu le goût et la pratique des expériences, qui vous donnent des données irréfutables et qui ont le don d'enchanter les enfants!

Faites quatre boules de neige, d'égale grosseur: mettez-en une sur le rebord extérieur de la fenêtre, où vous la laisserez jusqu'à ce qu'elle veuille bien fondre; la seconde dans un corridor ou une pièce non chauffée; la troisième dans un local chauffé, mais loin du chauffage; la 4e sur le fourneau ou le radiateur, ou tout près. Prenez note du temps employé pour la fonte, pour chacune des quatre boules.

Ou bien, si vous avez l'eau chaude à disposition, faites-vous de nouveau faire par un enfant, trois boules bien égales, de même grosseur et de même consistance; mettez-en une dans une tasse d'eau chaude, la 2e dans l'eau tiède et la 3e dans l'eau froide. Notez de nouveau le temps. Si vous avez fait deviner aux enfants le temps qu'elles mettront à fondre, avant de faire l'expérience, ce sera encore beaucoup plus palpitant. Saurez-vous vous-même deviner approximativement ces durées?... Pour moi, je n'en suis pas bien sûre.

Mêmes expériences avec des morceaux de glace.

Aurez-vous dans des classes d'enfants normaux un enfant du type scientifique, comme j'en ai eu un dans la classe spéciale, qui me demanda: « Mademoiselle, si on met une grosse boule dans l'eau chaude et une petite dans l'eau froide, qu'est-ce qui va arriver? » Si elle ne vous est pas proposée, suggérez cette expérience, en mettant les enfants sur la voie. Et, de nouveau, les paris pourront aller leur train...

N'est-il pas étonnant combien d'adultes semblent ignorer tous les bons conseils qu'on peut obtenir d'un thermomètre? (Je parle des gens qui en possèdent un.) Habituons les enfants à lire le thermomètre, et à en tirer les conséquences. Prenez donc une cuvette de neige et plongez-y le thermomètre (dans une classe nombreuse, vous prendrez les enfants par groupes successifs): quels transports de joie, en voyant dégringoler le mercure ou l'esprit de vin! Puis comme c'est amusant de le voir remonter! Un bon exercice d'inhibition consiste à faire compter à haute voix le nombre de degrés, à la descente ou à la montée, mais en prenant garde de ne jamais prononcer un nombre avant que le liquide l'ait atteint!

Remarquez que, tout en développant le sens de l'observation et de l'expérimentation —, il est bien rare que quelque enfant ne refasse pas à la maison tout ou partie des expériences faites en classe, tous ces exercices contribuent aussi à donner des notions expérimentales du temps, de la durée. Pour trop d'enfants, une *minute* n'est qu'un mot...

Et combien tout cela prête à de petites rédactions orales d'abord, écrites ensuite. Si l'on veut donner aux

enfants le goût d'écrire, rien ne s'y prête comme ces expériences très simples, qui les ont intéressés et qui doivent être décrites avec exactitude.

Inutile d'énumérer tout ce que neige et givre permettent de dessiner, sans compter le thermomètre, qui est un objet simple, et dont les enfants comprendront mieux la lecture quand ils l'auront représenté par le dessin. Même avec des petits, il est intéressant de profiter de cet instrument pour faire connaissance avec les quantités positives et négatives. Combien le thermomètre est-il monté de moins 5 à + 3 ? Etc.

De bien jolis dessins, c'est le givre qui nous en fournit le modèle. Mettez les enfants pour cinq minutes devant une fenêtre ou sur un trottoir décoré de belles arabesques de givre, et vous serez surpris combien certains vous rendront avec grâce les courbes élégantes du givre. En blanc sur papier gris, ou en couleurs — pour exercer la fantaisie des petits artistes, vous obtiendrez parfois de fort jolies choses. Et vous aurez appris aux enfants à admirer la beauté —, ce qui est plus nécessaire que jamais en ces temps de tristesse...

Alice Descœudres.

Dans les sections.

Section de Delémont. Le 6 décembre, notre synode avait lieu à Soyhières. Près de 70 collègues avaient répondu à l'appel du comité. L'ordre du jour était important, et l'audition musicale avec des artistes telles que Mesdemoiselles Bolli et Wenger, violoniste et pianiste, promettait d'être un véritable régal. Personne ne fut déçu.

Mademoiselle Bolli avait eut l'heureuse idée de nous faire connaître, par une petite biographie, la vie des deux maîtres qu'elle allait interprêter, Corelli et Haendel. Puis, très bien accompagnée par Mademoiselle Wenger, elle joua deux sonates avec une technique sans défaut, une élégance et une sensibilité remarquables. Applaudies et remerciées par un auditoire enthousiaste les deux artistes jouèrent encore une danse de Dvorak et une délicieuse berceuse.

M. Cuenin, président de la section, donna ensuite un court rapport sur l'activité du comité.

La discussion s'ouvrit au sujet de l'opportunité d'un livre de calcul du maître pour les manuels Fromaigeat. On décida de demander à M. Fromaigeat de préparer un livre de calcul pour les degrés supérieur et moyen.

La proposition du Comité cantonal au sujet de la caisse de compensation qui prévoit de retenir le 1% aux célibataires au profit des mariés n'a pas l'heur de plaire aux membres de notre section. M. Baumgartner, qui a assisté à une séance du Comité cantonal croit savoir que cette Caisse interne de compensation — cause de tant de mécontentement — ne sera pas maintenue.

Cette question sera discutée à la prochaine assemblée des délégués du 23 décembre 1941 et viendra probablement en votation générale. Néanmoins, le Comité cantonal prévoit de faire quelque chose: soit de demander à chacun des membres de l'association une contribution unique ou alors d'augmenter la cotisation annuelle à la caisse centrale. On discute longuement pour arriver finalement à la résolution de refuser toute nouvelle cotisation. Le Comité cantonal devra trouver autre chose pour parer à la situation critique des instituteurs.

Le comité invite ensuite tous les collègues à participer à l'assemblée des sections jurassiennes, le 14 décembre à Delémont, à la halle de gymnastique, à 13 h. 45.

Puis M. Farine de Courroux parle du remplacement du Dr Bieri, décédé, directeur de la Caisse d'invalidité, par le Professeur Alder qui connaît déjà les rouages de notre société.

Il est plus de midi quand la séance est levée. Chacun se réjouit d'aller déguster un excellent menu à l'Hôtel du Jura. La gaieté ne cessa de régner grâce à un vrai major... de table. Il est bon parfois de déposer ses soucis et de s'amuser franchement dans une ambiance amicale.

La secrétaire: *M. Broquet.*

Dans les cantons.

St-Gall. *Un journal des parents.* Le Conseil scolaire de la ville de St-Gall a décidé récemment la création d'un journal des parents, qui paraîtra mensuellement et qui devra établir un lien plus étroit entre les parents et l'école. Il sera remis à chaque écolier. Les pères et les mères y trouveront maintes suggestions pratiques pour leur tâche éducative. Le Conseil scolaire espère que les parents, à leur tour, collaboreront au nouveau journal, en faisant part aux éducateurs de leur point de vue et de leurs expériences.

Soleure. Le Gouvernement soleurois vient de prendre une décision selon laquelle tous les élèves de l'Ecole cantonale ont à verser une somme de fr. 5 (les élèves de l'internat fr. 10), qui devra servir à payer les dommages qu'ils pourraient causer au nouveau bâtiment et au mobilier scolaires. Ce versement, fait lors de l'entrée à l'école, devra être renouvelé s'il est mis à contribution; par contre il sera restitué à l'élève, à sa sortie de l'école, s'il n'en a pas été fait usage. Le Gouvernement espère que, grâce à cette mesure, les élèves veilleront à maintenir dans leur intégrité les biens de l'école.

Divers.

Cours de perfectionnement. *Ecoles secondaires du Jura bernois, à Delémont*, Grande Salle du Restaurant Central.

Programme : Vendredi, 19 décembre 1941, 8 h. 30: Ouverture des cours par M. le professeur Lièvre, inspecteur des écoles secondaires. 8 h. 40 à 10 h. 30: La littérature française au XXe siècle (aperçu) par M. le Dr Ch. Beuchat, professeur à Porrentruy. Discussion. 10 h. 45—12 h.: Les vitamines et la santé de nos enfants, par M. le Dr L.-M. Sandoz, à Bâle. Discussion. 14—16 h.: Introduction des Travaux manuels à l'école secondaire, par M. le Dr H. Kleinert, directeur, à Berne. Discussion.

Samedi, 20 décembre: 8 h. 30—10 h. 30: La chaîne alpine dans la Méditerranée occidentale (Apennins du Nord, Elbe, Corse, Espagne du Sud), par M. le Professeur L.-W. Collet, de l'Université de Genève. Discussion. 10 h. 45—12 h.: Parlons peinture, par M. A. Schnyder, artiste-peintre, à Delémont.

Commission des cours:

Le président: *L. Lièvre.* Le secrétaire: *F. Feignoux.*

Approuvé: Le Directeur de l'Instruction publique du canton de Berne: *Rudolf.*

Société cantonale des maîtres aux écoles moyennes, section jurassienne. *Assemblée générale*, samedi, 20 décembre 1941, à 14 h. 15, au Restaurant Central, à Delémont.

Ordre du jour: 1. Procès-verbal. 2. Affaires administratives: *a.* rapport du président; *b.* admissions et démissions; *c.* divers. 3. Rapport du caissier. 4. Les maîtres secondaires sans place. Rapport de M. l'Inspecteur Lièvre. 5. Réorganisation de l'Ecole normale supérieure (Lehramtschule), à Berne. 6. Caisse interne de compensation, traitements et allocations. Rapport de M. le Dr Wyss, secrétaire central. 7. Divers et imprévu.

Bibliographie.

Schenker & Hedinger, **Reded Schwizertütsch.** Une brochure in-16°. Librairie Payot. Lausanne. Fr. 1. 50.

Lorsqu'il arrive en Suisse allemande, le Suisse romand ne comprend pour ainsi dire rien aux conversations en dialecte de ses compatriotes. Cependant, il a étudié la langue allemande à l'école pendant plusieurs années. Cela provoque chez lui une certaine déception et rend plus difficile son adaptation au milieu alémanique. C'est à cet inconvénient que les auteurs du petit ouvrage qui vient de paraître en librairie sous le titre « Reded Schwizertütsch » ont voulu remédier. Par des conversations très simples, rédigées de façon à être facilement assimilées, ils ont cherché à former suffisamment l'oreille du lecteur pour lui permettre de suivre une conversation en dialecte. Ce petit ouvrage rendra les plus grands services à tout suisse romand qui désire s'assimiler le dialecte suisse allemand, et particulièrement aux nombreux soldats qui, par suite de la mobilisation, sont appelés plus que par le passé à frayer avec leurs confédérés de langue allemande.

Collègues, instituteurs et institutrices! Faites partie de la Caisse-maladie des Instituteurs suisses. Les statuts et formulaires sont obtenus, sur demande, du Secrétariat à Berne ou à Zurich.

Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat.

Teuerungszulagen der Gemeinden.

Seit Erscheinen von Nr. 25 des Berner Schulblattes vom 29. November 1941 sind dem Sekretariat folgende Mitteilungen betreffend Teuerungszulagen zugegangen:

Die Sekundarlehrerschaft von *Fraubrunnen* erhält pro 1941 eine Teuerungszulage von Fr. 300 sowie einen Beitrag an die Wohnungsmiete.

In *Herzogenbuchsee* wurden auf 1. Mai 1941 die *Wohnungsentschädigungen* heraufgesetzt, für Verheiratete von Fr. 1200 auf Fr. 1400, für Ledige von Fr. 800 auf Fr. 960. Ausserdem wurde eine *Kinderzulage* von Fr. 50 für 1941 ausgerichtet. Für 1942 stehen erhöhte Teuerungszulagen in Aussicht.

Die Gemeinde *Köniz* brachte für 1941 zur Ausrichtung: Fr. 250 für Verheiratete, Fr. 60 für jedes Kind unter 20 Jahren, Fr. 150 für Ledige und Fr. 20 pro Klasse der Arbeitslehrerinnen.

In *Langnau* wird für 1941 eine Grundzulage von Fr. 120, eine Familienzulage von Fr. 140 und eine Kinderzulage von Fr. 50 ausgerichtet. Bei Besoldungen über Fr. 5000 werden diese Zulagen entsprechend herabgesetzt.

Die Gemeinde *Muri* hat für 1941 eine Grundzulage von Fr. 300 für Verheiratete, Fr. 150 für Ledige und eine Kinderzulage von Fr. 75 vorgesehen. Von der Grundzulage sollen allerdings 50 % der durch die Aufhebung des Lohnabbaues erzielten Aufbesserung in Abzug gebracht werden.

Die Gemeinde *Pieterlen* gewährt seit dem 1. Juli 1941 monatlich Fr. 15 Grundzulage, Fr. 5 Familienzulage und Fr. 5 Kinderzulage.

In *Spiez* sind für 1941 Fr. 240 Familienzulage, Fr. 120 an Ledige und Fr. 60 Kinderzulage vorgesehen.

Twann richtet an seine Lehrerschaft für 1941 8 % der Gemeindebesoldung an Verheiratete und 4 % an Ledige aus. Die Naturalentschädigung wird dabei nicht mitberechnet.

Worb hat für 1941 Zulagen von Fr. 250 an Verheiratete, Fr. 150 an Ledige und Fr. 60 für jedes Kind unter 20 Jahren beschlossen. Bei Besol-

Allocations communales de vie chère.

Depuis la parution du n° 25 de « L'Ecole Bernoise », du 29 novembre 1941, le Secrétariat a reçu les informations qui suivent:

A *Fraubrunnen*, les maîtres secondaires touchent pour 1941 une allocation de vie chère de fr. 300, ainsi qu'une contribution au loyer.

A *Herzogenbuchsee*, les *indemnités de logement* ont été augmentées au 1er mai 1941, pour les collègues mariés, de fr. 1200 à fr. 1400, pour les célibataires, de fr. 800 à fr. 960. La commune a en outre versé, pour 1941, *une allocation* de fr. 50 *par enfant*. On prévoit pour 1942 des allocations plus importantes.

La commune de *Köniz* a versé en 1941 fr. 250 aux mariés, fr. 60 par enfant au-dessous de 20 ans, fr. 150 aux célibataires et fr. 20 par classe aux maîtresses d'ouvrages.

Langnau verse pour 1941 une allocation de base de fr. 120, une allocation familiale de fr. 140, et une allocation de fr. 50 par enfant. Au-dessus de fr. 5000 de traitement, les allocations se réduisent proportionnellement.

La commune de *Muri* a prévu pour 1941 des allocations de base de fr. 300 pour instituteurs mariés, fr. 150 pour les célibataires, ainsi qu'une allocation de fr. 75 par enfant. Il est vrai que l'allocation de base sera réduite des 50 % de l'amélioration procurée par la suppression de la baisse des traitements.

La commune de *Perles* accorde depuis le 1er juillet 1941 une allocation mensuelle de fr. 15, une allocation familiale de fr. 5 et fr. 5 par enfant.

A *Spiez*, on prévoit pour 1941 une allocation familiale de fr. 240, une allocation de fr. 120 pour les célibataires, et une allocation de fr. 60 par enfant.

Douanne verse à son corps enseignant, pour 1941, les 8 % du traitement communal aux mariés, et les 4 % aux célibataires, les indemnités pour prestations en nature n'entrant pas en ligne de compte.

Worb a décidé pour 1941, des allocations de fr. 250 aux mariés, de fr. 150 aux célibataires, et de fr. 60 pour chaque enfant au-dessous de 20 ans.

dungen über Fr. 4500 werden diese Zulagen entsprechend herabgesetzt.

Zum Vergleich mögen einige Angaben aus andern Kantonen folgen:

Basel-Stadt richtet pro 1942 monatliche Zulagen von Fr. 35 an Verheiratete, Fr. 29. 16 an Ledige mit Unterstützungspflicht, Fr. 23. 33 an Ledige ohne Unterstützungspflicht und Fr. 10 für jedes Kind bis zum 18. Altersjahr aus.

Der Grosse Rat des Kantons *St. Gallen* hat für 1942 folgende Zulagen beschlossen: Grundzulage von Fr. 200 an Primarlehrkräfte, Fr. 250 an Sekundarlehrkräfte, Fr. 150 Familienzulage und Fr. 50 Kinderzulage.

Au-dessus de fr. 4500 de traitement, ces allocations se réduisent proportionnellement.

A titre de comparaison, voici quelques indications concernant d'autres cantons:

Bâle-ville versera en 1942 des allocations mensuelles de fr. 35 aux mariés, de fr. 29. 16 aux célibataires ayant charge d'assistance, de fr. 23. 33 aux célibataires sans charge d'assistance et de fr. 10 pour chaque enfant au-dessous de 18 ans.

Le Grand Conseil du canton de *Saint-Gall* a décidé pour 1942 les allocations suivantes: 1° allocation de base de fr. 200 aux maîtres primaires, de fr. 250 aux maîtres secondaires; 2° allocation familiale de fr. 150, 3° allocation de fr. 50 par enfant.

Aus den Verhandlungen der Geschäftskommission und des Kantonalvorstandes des Bernischen Lehrervereins.

Im vergangenen Monat haben sich die Geschäfte des Kantonalvorstandes in ganz ausserordentlichem Masse gehäuft. Die erweiterte Geschäftskommission musste auf den 8. und 26. November, der Kantonalvorstand plötzlich auf den 6. Dezember einberufen werden. Hauptgeschäft blieb:

1. **Die Besoldungsfrage.** Ueber den Stand derselben und die grundsätzlichen Forderungen soll an der Abgeordnetenversammlung vom 23. Dezember verhandelt werden (siehe den heutigen Leitartikel). Während der letzten Tagung des Grossen Rates wurde mit den Vertretern der Lehrerschaft und des Personals Fühlung genommen. Auf ihren Wunsch hin werden auch die Arbeitslehrerinnen in den Verhandlungen mit der Regierung durch den BLV vertreten werden.

2. Der Kantonalvorstand erwartet, dass die «**Assemblée des instituteurs jurassiens**» vom 14. Dezember in Delsberg eine einmütige Zustimmung zu den Forderungen der Gesamtlehrerschaft des Kantons zeitigt. Er wird sich an der Versammlung durch eine Abordnung vertreten lassen.

3. An der Sitzung vom 6. Dezember nahm der Kantonalvorstand Kenntnis von einer völligen **Versöhnung zwischen der Sektion Thun und dem Kantonalvorstand.** Ohne Einschränkung der Meinungsfreiheit auch in Vereinsfragen billigen sich beide Seiten den guten Willen zu. Die Missverständnisse sind beseitigt, und es besteht Uebereinstimmung, dass im Lehrerverein auch künftig die demokratischen Gepflogenheiten volle Geltung haben sollen.

4. Die **Stellenlosenfrage** beschäftigt die Vereinsleitung dauernd. Eine zweite Sitzung der Stellenlosenkommission hat stattgefunden; ihre Anregungen und Beschlüsse werden in Verbindung mit Behörden und Vertretungen der Stellenlosen weiterverfolgt. Gesuche um Erhöhung der Stellvertretungsentschädigungen wurden von uns aus unterstützt und werden wenigstens teilweise Erfolg haben. Die Erziehungsdirektion soll auch ersucht werden, die Gemeinden erneut aufzufordern, bei Lehrerwahlen die ältern Stellenlosen in erster Linie zu berücksichtigen.

5. Leider drohen in letzter Zeit mehrere **Interventionsfälle** Behörden und Lehrerverein zu beschäftigen. Es wird gut sein, wenn die Sektionsvorstände sich und den Kantonalvorstand genau auf dem Laufenden halten, wenn irgendwo Gefahr der Nichtwiederwahl besteht.

6. Die **Gesuche** um **Darlehen und Unterstützungen** häufen sich in letzter Zeit. Anderseits sind einzelne Fonds erschöpft, wie etwa der der Stiftung für Kur- und Wanderstationen. Es ist daher sehr wünschbar, dass unsere Mitglieder auch äufnen helfen, z. B. durch Bezug des Lehrerkalenders zugunsten der Lehrerwaisenstiftung. Aus dieser ist für eine Doppelwaise für das zweite Halbjahr 1941 ein Betrag von Fr. 250 gesprochen worden, für eine von Krankheit heimgesuchte Familie vom SLV neuerdings Fr. 500, in einem andern Fall Fr. 300. Auch Darlehen wurden gewährt und andere gestundet. Es ist aber sehr zu wünschen, dass die Verpflichtungen über Verzinsung und Rückzahlung pünktlich innegehalten werden oder dass jeweils wenigstens rechtzeitig Mitteilung gemacht wird, da sonst diese sozialen Aufgaben nicht mehr in richtiger Weise erfüllt werden können.

Compte rendu des délibérations de la Commission de gestion et du Comité cantonal.

Au cours du mois dernier, les affaires traitées par le Comité cantonal ont été tout particulièrement nombreuses. La commission de gestion, élargie, s'est réunie deux fois: les 8 et 26 novembre. Le Comité cantonal a été appelé subitement à siéger le 6 décembre dernier. Les principaux objets de discussion furent:

1. **La question des traitements.** L'assemblée des délégués, convoquée pour le 23 décembre prochain prendra connaissance d'un rapport sur l'état actuel de la question et sera appelée à formuler des exigences de principe. Lors de la dernière session du grand conseil le secrétaire a pris contact avec les représentants du corps enseignant et avec les représentants du personnel de l'Etat. Sur leur désir, les maîtresses d'ouvrages seront représentées par la SIB lors des délibérations sur la question des traitements devant le gouvernement.

2. Le comité cantonal espère que les décisions qui seront prises à l'**Assemblée des instituteurs jurassiens**» du 14 décembre prochain rencontreront l'adhésion unanime du corps enseignant bernois. Une délégation du Comité cantonal assistera à cette assemblée.

3. Lors de sa séance du 6 décembre, le Comité cantonal a pris connaissance avec plaisir des faits qui ont amené une **complète réconciliation entre la section de Thoune et lui.** Les deux parties ont attesté leur bonne volonté d'arriver à une entente sans porter atteinte à la liberté d'opinion. L'incident est clos. Chacun s'accordera à demander que désormais, comme jusqu'ici, les principes et usages démocratiques soient respectés par tous dans notre société.

4. **La question des instituteurs sans place** préoccupe continuellement le Comité cantonal. Une deuxième séance de la commission s'occupant de la chose a eu lieu dernièrement. Les propositions et les décisions prises seront étudiées par l'autorité cantonale et les représentants des instituteurs sans place. Le comité a appuyé les requêtes demandant l'augmentation de l'indemnité de remplacement. Il a des raisons de croire à un succès, partiel tout au moins, dans ce domaine. La direction de l'instruction publique fera, nous l'espérons, une nouvelle démarche auprès des communes pour les engager vivement à prendre en considération l'âge des instituteurs sans place lors des nominations.

5. De nombreux **cas d'intervention** risquent d'occuper prochainement les autorités et la SIB. Il serait bon que les comités des sections avertissent à temps le comité cantonal du danger que court l'un des leur et le tiennent exactement au courant de la chose.

6. Les **requêtes financières, demandes de prêt et d'aide** s'amoncellent depuis quelque temps. D'autre part, plusieurs fonds sont épuisés, entre autres celui de la Caisse de cure de santé. Il serait hautement souhaitable que nos membres aident à maintenir ces fonds en souscrivant, par exemple, un exemplaire du «Lehrerkalender» dont le bénéfice va à la caisse des orphelins d'instituteurs. Il a été prélevé sur ce fonds un montant de fr. 250 en faveur d'un orphelin de père et de mère. Une somme de fr. 500 a été accordée à une famille frappée par la maladie. Pour d'autres cas d'assistance, le

7. Aus der **Internen Ausgleichskasse** wurden in 16 Fällen gegen Fr. 4000 ausbezahlt und einige Rückzahlungen gemacht. Da die Auffassungen der vorberatenden Sektionsvorstände stark auseinandergehen, muss der Kantonalvorstand oft einen Mittelweg suchen. Ein Grund mehr, den Ausgleich zwischen Diensttuenden und Nichtdiensttuenden auf Jahresende abzuschliessen.

8. Die **Pensionierten** stehen gegenwärtig immer noch unter der Wirkung des Lohnabbaus, während dieser für die aktive Lehrerschaft aufgehoben ist. Dieser Zustand ist unbefriedigend. Der Kantonalvorstand prüft mit Hilfe seines Rechtsberaters, welcher Weg eingeschlagen werden muss, um zu einer gütlichen Abmachung zwischen Regierung, Versicherungskasse und Pensionsbezügern zu kommen.

9. An die Kosten des wohlgelungenen **Arbeitslagers für stellenlose Lehrerinnen** werden Fr. 378. 75 bezahlt. Der Leiterin, Frl. Ryser, Lehrerin, Schangnau, wird die grosse Arbeit im Dienste helfender Verständigung aufs wärmste verdankt.

10. Die **Ermässigung auf den privaten Transportanstalten** steht in Gefahr. Die Stiftung für Kur- und Wanderstationen, der SLV und der BLV bemühen sich um Erhaltung. Die Mitglieder sind ersucht, durch Bezug der Ausweiskarte und fleissigen Gebrauch derselben die Nützlichkeit dieser längstbestehenden Ordnung zu beweisen.

comité a prévu une somme de fr. 300. Quelques demandes de prêts ont été retenues; d'autres feront l'objet d'un complément d'information. Le comité recommande encore une fois aux débiteurs de s'en tenir strictement aux conditions quant au versement des intérêts ou au remboursement. Les autorisations qui seraient demandées à ce sujet doivent parvenir sans retard au comité, faute de quoi le principe de cette entr'aide sociale ne pourra pas être maintenu.

7. La **caisse interne de compensation** a liquidé 16 cas et a versé pour ceux-ci une somme de fr. 4000. Quelques remboursements de versements ont été effectués. Les opinions des comités de section étant fort divergentes dans cette question, le Comité cantonal se doit de trouver parfois une solution moyenne. Celui est une raison de plus pour renoncer à cette compensation, en fin d'année, entre ceux qui font du service militaire et ceux qui n'en font pas.

8. Les **retraités de notre caisse** vivent toujours sous le régime de la loi concernant la baisse des traitements alors que les membres en fonction verront prochainement leur gain s'améliorer. Cette situation est injuste. Le Comité cantonal examine, actuellement, avec son avocat-conseil, le chemin à suivre pour arriver à une entente à l'amiable entre les trois parties: gouvernement, caisse d'assurance et retraités.

9. Une somme de fr. 378. 75 a été versée pour ses frais au **camp de travail,** si réussi, **des institutrices sans place.** Le comité adressera ses plus vifs remerciements à la directrice du camp, M^lle^ Ryser, institutrice à Schangnau, qui s'est particulièrement dévouée au service de ses collègues sans place.

10. La **réduction accordée** aux membres de la SSI **par les entreprises de transport** risque d'être supprimée. La caisse de cure de santé, la SSI et la SIB s'efforceront de la conserver. Les membres de notre société sont priés de faire largement usage de ces facilités de transport pour prouver ainsi aux entreprises en question l'utilité de cette mesure.

Schweiz. Lehrerkalender 1942/43

Preis (inkl. Umsatzsteuer) Fr. 2.81, bei Einzahlung auf Postcheck III/107 Fr. 2.91. — Zu beziehen beim Sekretariat des Bernischen Lehrervereins.

Lehrerwahlen — Nominations

Ort der Schule *Localité*	Art der Schule *Ecole*	Name des Lehrers oder der Lehrerin *Nom du maître ou de la maîtresse*	Definitiv oder provisorisch Définitivement ou provisoirement
Movelier	Classe inférieure	Mertenat, Suzanne, brevetée le 1er avril 1941	définit.
Undervelier	Classe I	Guélat, Ernest-Joseph, précédemment titulaire provis. de la même classe	»
Les Breuleux	Classe II	Theurillat, André-Joseph, breveté le 19 mars 1940	»
Crémines	Classe supérieure	Rollier, Ernest-François, breveté le 2 avril 1936	définit. p. 2années
Grandfontaine	Classe inférieure	Juillerat, Nelly, brevetée le 1er avril 1941	définit.
Lugnez	» »	Vallat, Eugènie-Marie, brevetée le 22 mars 1937	»
Les Convers (Renan)	Classe supérieure	Desvoignes, Françis-Germain, breveté le 23 mars 1937	»
Vermes	» »	Turberg, Marcel, précédemment provisoire à la même classe	»
Les Montbovats	Classe unique	Aubry, André-Léon, breveté le 2 avril 1941	provis.

Lernt Französisch im Bernerland!

NEUVEVILLE Ecole supérieure de commerce
Höhere Handelsschule 265

Kaufmännische Abteilung für Jünglinge und Töchter. Abteilung für **Sprachen und Haushaltung** für Töchter. Gründliche Erlernung der französischen Sprache. Sorgfältige Erziehung und Aufsicht. Schulbeginn: **April.** — Mitte Juli: **französischer Ferienkurs.** — Auskunft, Prospekt, Adressen von Familienpensionen durch die Direktion: **Dr. Waldvogel.**

Alle Bücher
BUCHHANDLUNG
Scherz 266
Bern, Marktgasse 25
Grosses Lager . Gute Bedienung . Prompter Bestelldienst

Versenkbare
Zick-Zack
Nähmaschine
wie neu, volle schriftliche Garantie. Bar äusserst billig. 268
O. Zellweger,
Aarbergergasse 33, Bern

Die Wiederholung
vervielfacht
die Wirkung Ihrer Inserate

Günstig abzugeben
neue Portable 245
Schreibmaschine
Postfach Transit 919, Bern

MUSIKALIEN u. INSTRUMENTE
SCHULFUNKRADIO
in grosser Auswahl
und zu Vorzugspreisen
für die Lehrerschaft
108
Reiner
MARKTGASSE THUN TEL 2050

Fest-Geschenke

Lederwaren - Reiseartikel

Grösste Auswahl in allen Preislagen

Bekannt vorteilhaft und gut!

Lederwaren-HUMMEL

BERN - Marktgasse 18

256

Einrahmungen

bei

KUNSTHANDLUNG
HILLER-
MATHYS
NEUENGASSE 21
BERN

47

Am 12. Januar beginnen neue

Diplom-

KURSE

für Handel, Verwaltung, Verkehr, Bank, Hotel, für Post-, Eisenbahn-, Zoll- und Telephon-Examen, Arzt- u. Zahnarztgehilfinnen, Sekretäre, Stenodaktylo, Vorbereitung auf Hausbeamtinnen- u. Laborantinnenschulen, eidg. Meisterprüfung, sowie kombinierte Kurse

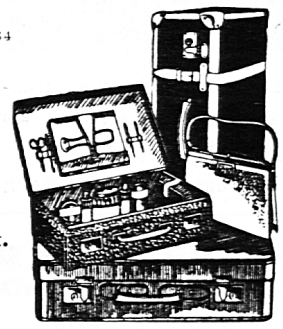
Stellenvermittlung, Uebungsbüro, Referenzen, Gratisprospekt und Beratung

Neue Handelsschule Bern
Spitalgasse 4, Tel. 2 16 50
(Karl Schenk-Haus)

Damentaschen
Suitecases
Reisenécessaires
Mappen

284

machen Freude aus meiner **grossen Auswahl guter Qualität. Günstige Preise**



B. fritz Lederwarengeschäft
Gerechtigkeitsgasse 25 **Bern**

VERLAG OTTO SCHLAEFLI A. G. INTERLAKEN

Unsere zeitgemässen Jugend- und Heimatbücher

E. Eberhard **Der Sohn des Venners**
Neu Eine Geschichte aus harter Zeit. Vom Verfasser illustriert. — Lebendig erstehen die Gestalten einer heldenhaften Zeit. Junge Eidgenossen sind in das harte Geschehen verflochten. Ueber dem Lärm der Waffen leuchtet die Menschlichkeit. In elegantem Leinenband Fr. 8. 50.

E. Eberhard **Grosser Tom**
Neu Eine Erzählung aus den Bergen. Vom Verfasser illustriert. — Zäher Arbeitswille, Skifreuden und -leiden, Kameradschaft der Bergkinder, Menschengüte und Hundetreue — alles ein Ganzes, ein Jugendbuch. Als solider schöner Geschenkband in Leinen geb. Fr. 8. 50.

E. Eberhard **Buben im Saft**
Ein Jugendbuch. Vom Verfasser mit 70 Zeichnungen geschmückt. — Ein wirkliches Bubenbuch, wie man es schon immer gewünscht hat. Das ganze atmet Schweizer Heimatluft und vermag jeden Buben in Spannung zu halten. In Leinen gebunden Fr. 6. 80.

E. Eberhard **Wer siegt?**
Erzählung für die Jugend. Vom Verfasser illustriert. Ein Buch, wie es unsere Jugend liebt, spannend bis zur letzten Zeile. Der Werdegang eines tapfern Buben; man liest von einem Velorennen der Buben, von grossen Naturkatastrophen, alles kurzweilig und gut erzählt. In eleganter, preiswerter Ausstattung Fr. 6.–.

E. Eberhard **Me sött ... oder Ds jüngscht Gricht**
Theaterstück für die Schulbühnen. — Ein gehaltvolles Spiel für die Jugend, das eine weite Verbreitung verdient. In Sprache und Handlung der Schuljugend auf den Leib zugeschnitten. Broschiert: 1 Expl. Fr. 1. 20, ab 10 Expl. Fr. 1. 10, ab 25 Expl. Fr. 1. —.

Fritz Utz **Die Goldwasserleute**
Heimatliche Erzählung. Vom Verfasser illustriert. Ein wahres Buch der Heimat — unserer schönen Heimat, die wir gerade in der gegenwärtigen Zeit ins Herz schliessen müssen. In elegantem Leinenband Fr. 5. 60.

Hans Michel **Ein Kratten voll Lauterbrunner Sagen**
Das Buch der Oberländer Leute und Berge. — Man wünscht das Buch in jede Stube, wo sagen- und märchenhungrige Kinder und Grosse sitzen, die noch den Sinn für unser bestes Volksgut bewahrt haben. In Leinen gebunden Fr. 4. 80.

Hans Michel **Rund um den Schwarzmönch**
Schatzgräber- und Wilderer-Geschichten aus dem Lauterbrunnental. — In diesem Buch wird der ganze Aberglaube unserer Ahnen lebendig und spukt leibhaftig in allen Krachen und gottverlassenen Winkeln des Tales. In Leinen gebunden Fr. 4. —.

Albert Streich **Brienzer Sagen**
Geschöpft aus dem köstlichen Volksleben. — Erwachsene und Jugend werden immer nach diesem Volksbuch greifen, in welchem erzählt wird von geheimnisvollen Mächten, von Pestilenz, Riesen, Zwergen und allerlei Schabernack des Brienzer Völkleins. In schmuckem Einband und mit Illustrationen Fr. 4. —.

253

Konservatorium . Grosser Saal

Sonntag, den 21. Dezember 1941, 16.30 Uhr

Weihnachtskonzert

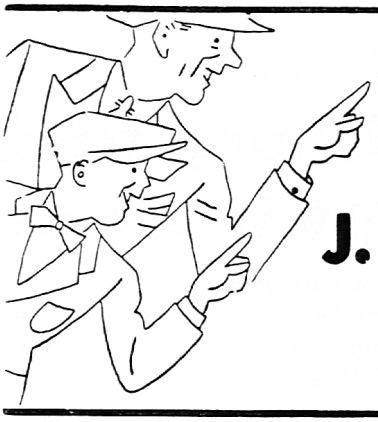
Berner Kammerorchester
Leitung: Hermann Müller

Solisten: Elsa Scherz-Meister, Sopran
Nina Nüesch, Alt
An der Orgel: K. W. Senn, Münsterorganist

Werke von: W. Friedemann Bach, Joh. Seb. Bach, Franz Schubert, Arc. Corelli

Numerierte Plätze zu Fr. 4.20 und 2.90 (inklusive Steuer und Garderobe) bei Krompholz & Co., Telephon 2 42 42 und an der Tageskasse.

272



Herren- und
Knaben-Bekleidung

beziehen Sie am besten bei

J. Zwald's Söhne

Nachfolger OSKAR TRAUNIG
Neuengasse 23 · BERN

Zu vermieten am Genfersee einfache, kleine

möblierte Wohnung

für Ferien oder ganzes Jahr, Sommer- u. Wintersport (Nähe Bergbahnen und See), prächtige Aussicht, geschützte Lage. Offerten unter Chiffre B. Sch. 263 an Orell Füssli-Annoncen Bern.

Spezialgeschäft für
WANDTAFELN
jeden wünschbaren Systems
und erstkl. Schieferanstrich
G. STUCKI, BERN
Magazinweg 12, Tel. 22.533

118

Möbelwerkstätte
Wyttenbach
Münsingen

jedem Brautpaar
und Möbelinteressenten
bestens empfohlen

Wenn Sie

ein Klavier oder Flügel anschaffen wollen, dann tun Sie gut, unsern Katalog zu verlangen und sich über unsere sehr vorteilhaften Preise und Konditionen zu orientieren.

202 **Schmidt-Flohr-** Instrumente werden den besten Weltmarken gleichgestellt und ihr seelenvolles Tonvolumen wird auch Sie entzücken. – Verlangen Sie auch die Liste über unsere Occasionsinstrumente.

Flügel- und Klavierfabrik

Schmidt-Flohr A.G.

Bern, Marktgasse 34

Das gute Bild

im gemütlichen Heim

Reproduktionen
alter und neuer Meister

Kunstkarten

Einrahmungen 269
Freie Besichtigung

Beachten Sie meine Schaukasten im Ryffligässchen (Haus Krompholz) und Storchengässchen (neben Berger)

Kunsthandlung
Amthausgasse 7, Bern

f. Christen

258

HERMES

PORTABLE

Ein wertvolles Fest-Geschenk

Hermes-Baby Fr. 170.–
Hermes-Media » 285.–
Hermes 2000 » 385.–
zuzüglich Umsatzsteuer

ARNOLD & WALTER **Muggli** BERN, Hirschengraben 10
Telephon 2 23 33

184

Feine Violinen, alt und neu
Schüler-Instrumente
Reparaturen, Bestandteile

H. Werro, Bern, Zeitglockenlaube 2
Telephon 3 27 96

WORINGER 19/Z

«Potz-Blitz!» — Ziehung schon übernächsten Dienstag!

«und ich habe mein Los noch immer nicht! Aber das ist ja — wenn ich nun sofort handle — noch nachzuholen. Am besten ist es, ich veranlasse einige Freunde, mit mir eine **10-Los-Serie** zu kaufen, enthält doch jede mindestens 1 Treffer und 9 übrige Chancen».

Drei Gründe sprechen dafür, dass man gerade diese Tranche nicht versäumen sollte:

1. führt die Beharrlichkeit zum Schluss meistens zum Ziele.
2. ist — jetzt vor Weihnachten — einer der **22369 Treffer im Werte von Fr. 530 000.—** (Haupttreffer Fr. 50000.-) erst recht willkommen.
3. gehört der Reinertrag natürlich auch diesmal wieder der **Soldatenfürsorge** und anderen gemeinnützigen Zwecken.

Handeln Sie also — noch heute —, denn was bedeutet ein Fünfliber im Vergleich zum prächtigen Seva-Trefferplan!

1 Los Fr. 5.— (10-Los-Serie Fr. 50.—) plus 40 Rp. Porto auf Postcheck III 10026. *Adresse:* Seva-Lotterie, Marktgasse 28, Bern. (Bei Vorbestellung der Ziehungsliste 30 Rp. mehr.) Lose auch bei den bernischen Banken sowie Privatbahn-Stationen erhältlich.

ZIEHUNG 23 DEZ.

SEVA 19